



Ascher Heimatbrief



Folge 7

Juli 2004

56. Jahrgang

Dort, wo früher unsere Kirche stand ...

Gedenkfeier für die Dreifaltigkeitskirche in Asch

Dort, wo früher unsere unvergessene Evangelische Kirche emporragte, ist jetzt eine eindrucksvolle Gedenkstätte entstanden.

In Gesprächen zwischen dem Vorstand des Heimatverbandes und den Bürgermeistern der Stadt Asch wurde bereits vor längerer Zeit ein Vorschlag erörtert, wie man das Andenken an die nicht mehr existierende Evangelische Kirche bewahren könne. In den vergangenen Wochen ist nun auf dem lange Zeit brach liegenden Gelände, wo die Evangelische Kirche stand, eifrig gearbeitet und dieser Vorschlag in die Tat umgesetzt worden. Die Stadt Asch hat in Zusammenarbeit mit dem Museum die Grundmauern freigelegt und ca. 30 cm aufmauern lassen, so dass jetzt die Umrisse des Gebäudes samt Kirchturm eindrucksvoll hervortreten. Im früheren Altarraum wurde aus Bruchsteinen ein altarähnliches Postament aufgemauert, davor liegt eine aufgeschlagene steinerne Bibel. Dahinter erhebt sich mahnend ein mehrere Meter hohes, massives Kreuz aus Holzbalken.

Insgesamt ist die ganze Anlage zusammen mit dem Luther-Denkmal, das ja bereits vor einigen Jahren saniert worden war, außerordentlich eindrucksvoll gelungen. Der Stadt Asch ist dafür zu danken, dass dieser für viele Landsleute so erinnerungsträchtige Ort nicht verbaut, sondern zu einer würdevollen Gedenkstätte gestaltet wurde. Der Heimatverband sieht darin ein sehr positives Zeichen der Verständigung und Annäherung zwischen der jetzt tschechischen und der früheren deutschen Bevölkerung von Asch und ihren Vertretern, welches auf weitere Zusammenarbeit hoffen lässt.

Diese würdevolle Anlage soll in einer feierlichen Gedenkstunde im Rahmen des Heimmattreffens am Samstag, 31. Juli 2004, eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben werden. Herr Pfarrer Pavel Kucera, Asch und Frau Pastorin Rueß-Alberti werden die Zeremonie gestalten, zusammen mit den Bürgermeistern der Städte Asch und Rehau und den Vertretern des Heimatverbandes.

Es ergeht herzliche Einladung an alle Landsleute, an dieser denkwürdigen und sicher ergreifenden Feierstunde teilzunehmen. Die Organisatoren des

Heimmattreffens werden bei ausreichender Beteiligung einen Bustransfer von Rehau nach Asch und zurück einrichten. Abfahrt 10.00 Uhr am Schützenhaus. Rückfahrt nach Beendigung der Feier-

stunde (ca. 12.00 Uhr) Anmeldungen und nähere Informationen bei Alfred Ploß, 95100 Selb, Freiheitsstraße 24, Tel. 09287/4070, email: alfred.ploß@t-online.de
Horst Adler



Foto: Peter Brezina

Aufruf zum 25. Ascher Heimattreffen

Liebe Landsleute!

Unser 25. Heimattreffen steht unmittelbar bevor und bestimmt haben schon viele von Ihnen die Fahrt nach Rehau geplant. Wenn man 50 Jahre zurückdenkt, wie es damals begonnen hat, so werden sicher manche Erinnerungen wach, teils erfreuliche, aber sicher auch wehmütige. Das erste Treffen, damals noch „Vogelschießen“ genannt, fand vom 1. bis zum 4. August 1952 in Rehau statt. Der Rundbrief vom 16. August 1952 dokumentiert alle Einzelheiten ganz genau.

Nun, ein halbes Jahrhundert später hat sich die Welt wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch vollkommen verändert, und wir, die Heimatvertriebenen, waren zwangsläufig diesen Veränderungen unterworfen. Nicht alles ist schlechter geworden. Für so manche Veränderung dürfen wir durchaus dankbar sein. Aber es haben sich eben auch Entwicklungen ergeben, die uns sehr nachdenklich, enttäuscht machen.

Seien wir trotzdem dankbar, dass wir uns zum 25. Treffen in unserer Patenstadt Rehau versammeln können. Bürgermeister Edgar Pöpel und sein Referent Herr Abraham haben die Arbeit des Organisationskomitees wiederum in ganz zuvorkommender Weise unterstützt. Weil dies nicht selbstverständlich ist, möchte ich auch an dieser Stelle einen herzlichen Dank dafür aussprechen.

Die offizielle Eröffnung der Festtage in Rehau beginnt mit dem Festakt um 15.00 Uhr im Rathaussaal. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass bereits vor der Eröffnungsveranstaltung am Samstagvormittag um 11.00 Uhr in Asch eine Gedenkfeier für unsere leider nicht mehr existierende Dreifaltigkeitskirche stattfindet. Bitte den gesonderten Artikel beach-

ten!

Gleichzeitig mit der Eröffnung wird im Foyer des Rathauses eine Fotodokumentation über unseren Hainbergturm mit dem Titel „100 Jahre Bismarckturm auf dem Hainberg in Asch“ präsentiert. In Zusammenarbeit von Archiv und Stiftung Ascher Kulturbesitz ist in vielen Arbeitsstunden eine sehenswerte Ausstellung erarbeitet worden, die sicherlich viele Interessenten anlockt. Zur Erinnerung wird eine Festschrift mit historischen Beschreibungen und Texten über den Hainberg mit seinem einmaligen Turm zum Kauf angeboten.

Die Präsentation der Internetseiten über das Ascher Ländchen hat bereits beim letzten Treffen großes Interesse hervorgerufen und wird deshalb im Foyer des Rehauer Rathauses wiederholt. Besonders für die jüngere Generation ist dieses moderne Medium eine unschätzbare Quelle für Informationen über unsere Heimat. Im Alfred Ploß wird aber bestimmt auch die Älteren per Mausclick in Erstaunen versetzen, was der Computer in Sekundenschnelle alles hervorzaubern kann.

Nach dem Festakt wird um 17.15 Uhr im Nebenzimmer des Schützenhauses eine besondere kulturelle Veranstaltung geboten. Die Schriftstellerin Alice Boeck, Arztochter aus Haslau, gibt eine Lesung aus ihrem Buch „Heimweh nach Gestern“. Frau Boeck, eine Zedwitz-Enkelin, ihr Großvater war Otto Adalbert von Zedwitz, wird eine Auswahl aus ihrem Buch treffen, die bei den Zuhörern bestimmt viele eigene Erinnerungen wecken wird.

Das Schützenhaus ist ganztägig für unser Treffen geöffnet und bietet neben Essen und Trinken nach Karte auch Bratwürste vom Grill, sowie Kaffee und Kuchen. Ab ca. 18.00 Uhr spielt dort zu Ihrer Unterhaltung die Falkenberger Zoiglmusik, die wir vom letzten Treffen noch in guter Erinnerung haben.

Der Sonntag beginnt traditionsgemäß mit dem Gottesdienst und dem Gedenken an die Verstorbenen durch eine Kranzniederlegung. Am Ehrenmal der Stadt Rehau (Draisendorfer Weg) wird diese Feierstunde in ökumenischer Form von Frau Pastorin Helga Rueß-Alberti und Msgr. Rainer Boeck gestaltet werden. Msgr. Boeck, Landespräsident der Bayerischen Kolpingfamilie, ist der Sohn von Frau Alice Boeck und ein Urenkel des letzten Neuberger Grafen.

Die Stadt Rehau leistet mit dem Standkonzert des Musikvereins am Maxplatz einen musikalischen Beitrag zur Unterhaltung der Gäste. Mit dem Zusammentreffen aller Landsleute im Schützenhaus und bei schönem Wetter auch im Biergarten klingt die Veranstaltung aus.

Es ist sehr erfreulich, dass sich die Ascher Vogelschützen, angeführt von ihrem 1. Vorsitzenden Dr. Günter Gräbel, wieder mit ihrem Vogelschießen beteiligen.

Auch die Ascher Heimatstube und die Roßbacher Weberstuben und das

Archiv haben an den beiden Tagen geöffnet und laden zu einem Besuch ein.

Nun ergeht an Sie alle, liebe Landsleute, nochmals herzliche Einladung. Wir freuen uns auf das Wiedersehen in Rehau.

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes und der Stiftung Ascher Kulturbesitz: Horst Adler, Kurt Fischer

Dr. Rudolf Hilf:

Die „Versöhnung mit der Vergangenheit

Die Tschechen waren schon immer gut in der Erfindung eindrucksvoller Begriffe, die nach außen einen glänzenden Eindruck machen und die für konkrete Politik genommen wurden, was sie zumeist gar nicht waren. In der griechisch-römischen Antike nannte man das *Sophistik*. Václav Klaus der Präsident der Tschechischen Republik hat uns das erneut bewiesen. In Aussig hielt er eine Rede vor einer Versammlung von Wissenschaftlern, Politikern, Diplomaten, Schriftstellern, die sich unter dem Thema „Toleranz statt Intoleranz“ mit einem Jahrtausend deutsch-tschechischer Geschichte beschäftigte. Von den Tschechen in Aussig ist uns seit Jahren bekannt, dass sie mit gutem Willen überbrücken wollen, was die beiden Völker seit dem vorigen Jahrhundert trennt. Es gibt Tschechen und es gibt Sudetendeutsche, die das seit langem mit ehrlichem Willen tun, und es gibt Tschechen und es gibt Sudetendeutsche, die das mehr oder weniger vehement ablehnen. Aber es gibt auch die Politik des „als ob“, man tut so als ob man auf dem besten Wege ist, das alles zu überwinden, in Wirklichkeit aber bewusst oder unbewusst genau das nicht will und verhindert. Das kommt nicht daher, dass Tschechen oder Sudetendeutsche besonders schlechte Menschen sind, die den Anderen nur hinteres Licht führen wollen, sondern daher, dass nirgendwo sonst Deutsche und Slawen eine so enge geschichtliche Symbiose eingegangen sind wie in dem was man geschichtlich als die Böhmisches Länder bezeichnet, oft mit großartigen fruchtbaren Ergebnissen, oft aber auch mit Zerstörung, Hass und Blutvergießen, die fast unbegreiflich sind. Und man begreift nicht, dass vor 200 Jahren der Nationalismus von Frankreich bis Rußland als neue Religion von West nach Ost gerollt ist und diese böhmische Gemeinschaft zerstört hat. Man muss das erkennen, um sich versöhnen zu können. Ich habe einmal Antje Vollmer gesagt: Was Ihr (die sogenannten „Reichsdeutschen oder Binnendeutschen“) nicht begreift, ist, dass es sich bei unserer Auseinandersetzung seit ca. 150 Jahren um einen sich anbahnenden „Bürgerkrieg“ zwischen den beiden Völkern dieser Länder handelt, bei dem zwar beide Seiten auch andere Staaten hineinziehen, die einen den „großen österreichischen oder deutschen Bruder“, die anderen den „großen slawischen Bruder“ oder je nach Lage in West oder Ost andere



Vorbereitungen für das Vogelschießen

Mächte und Bündnisse, das alles aber zum eigenen Schaden, wie sich immer wieder herausstellt und dass dieser Konflikt niemals simpel zwischen den Staaten und durch Machtverschiebungen gelöst werden kann, sondern nur direkt zwischen den beiden Parteien dieses Bürgerkriegs, mit dem direkten Gespräch, was sicherlich schwieriger ist, aber allein den Frieden bringen wird.

Die ganze tschechische Politik seit dem Abzug der Russen aus Mitteleuropa war eine solche „Als ob-Politik“ und die ganze Politik des deutschen Staates ebenfalls. Man hat getan, als ob man das glaubt, zumeist aber war und ist man dumm genug tatsächlich das alles für bare Münze zu nehmen. Ich nehme Václav Havel von diesem zugegeben summarischen Urteil aus, obwohl er uns später sehr enttäuschte, aber wir vielleicht auch ihn. Er hat zur Zeit des Machtwechsels in Prag, am 15. Oktober 1989, dem deutschen Bundespräsidenten von Weizsäcker geschrieben:

„Ich persönlich — ebenso wie viele meiner Freunde — verurteile die Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg. Sie erschien mir immer als eine zutiefst unmoralische Tat, die nicht nur den Deutschen, sondern vielleicht in noch größerem Maße den Tschechen selbst Schaden zugefügt hat und zwar sowohl moralisch als auch materiell. Auf Böses wiederum mit neuem Bösen zu antworten, bedeutet, das Böse nicht zu beseitigen, sondern es auszuweiten.“

Václav Klaus, sein Nachfolger, hat in seiner Rede in Aussig einen ganz neuen Ton angeschlagen als wir bisher gewohnt waren. Hier einige Zitate:

„Dass aus historischer Sicht die Zeiten des friedlichen deutsch-tschechischen Zusammenlebens und der gegenseitigen Bereicherung viel länger sind als die Zeiten der gegenseitigen Entfremdung und vor allem auch viel länger als die Ära der so offenen Feindschaft . . . (wir sollten) daran anknüpfen, was in Jahrhunderten überlebte. Das ist eine friedliche und gegenseitig förderliche Koexistenz, die mit zum Entstehen dieses einzigartigen mitteleuropäischen Kulturraumes beigetragen hat.“

Und darauf folgen Sätze über unsere gemeinsame Geschichte, die jeder von uns unterschreiben könnte. Und dann beschäftigte er sich mit den Wunden, die rund um den Zweiten Weltkrieg zwischen uns entstanden und auch, „mit den Folgen der unmittelbaren Nachkriegsentwicklung“. Kein Wort der oben zitierten Havel'schen Klarheit und Wahrheit. Aber auch keine Bosheit, wie wir sie gleichzeitig von Ministerpräsident Špidla hörten, sondern nur die Feststellung: „Es sind Ereignisse, die wir, die heute Lebenden, nicht mehr rückgängig machen können“. In der Tat — nach einem halben Jahrhundert kann man das nicht mehr und das habe ich auch schon mehrmals gesagt. Aber wenn man so tut, als ob mit einem solchen Satz Frieden entsteht und der Konflikt begraben werden könnte, wie schon einige deutsche Abgeordnete der CSU jubilierten „Tschechien geht Sude-

tendeutschen entgegen“, so irrt man sich. Diesmal meine ich **nicht** Herrn Posselt, der in einem Presseinterview feststellte: „Klaus steht nach wie vor für eine extrem nationale Strömung in der Tschechischen Republik, worüber einige Formulierungen nicht hinwegtäuschen können“.

Klaus zitiert am Schluss den deutschen Philosophen Karl Jaspers und fordert alle auf, „das Gefühl einer abstrakten Schuld zu akzeptieren und daraus einen einfachen und allen verständlichen moralischen Imperativ abzuleiten: niemals die Wiederholung von Tragödien der Vergangenheit zuzulassen. Ich rufe deshalb zur Versöhnung mit der Vergangenheit auf“.

Was „Versöhnung mit der Vergangenheit“ konkret sein soll, weiß niemand, jedenfalls sicher nicht ein Polit-Schlagwort. Konkret sehen wir nur das eine, dass die Tschechische Republik sich bis heute — und zwar auch in Hinblick auf den Beitritt zur EU — weigert, die Vertreibungsdekrete Benesch's und die daraus folgenden Gesetze „aufzuheben“ wie das Europäische Parlament am 8. April 1999 von der Tschechischen Republik forderte. Die Folge ist, dass in Zukunft genau das geschehen kann, was Präsident Klaus mit der Anerkennung der Jasperschen Formel von der „abstrakten Schuld“ verhindern

möchte, nämlich die Wiederholung der Tragödien der Vergangenheit in der Zukunft. Denn: Wenn Europa auf diese Forderung von 1999 verzichtet, erkennt es einen Genozid an, wird es mitschuldig an allen künftigen Genoziden, die sich auf Europa berufen werden, das ja auch eine solche „ethnische Säuberung“ hingenommen hat. Und in einigen Weltgegenden, nicht zuletzt in Nahost, drohen bereits solche Katastrophen.

Nur um das klarzustellen: Der geforderte Widerruf heißt nicht, dass man die Zeit zurückdrehen kann. Es heißt nur, dass man diesen Konflikt, der Beispiel ist für viele solche Konflikte in der Welt von Heute und Morgen nicht mit diplomatischen Seifenblasen erledigen kann, sondern nur damit, dass sich direkt die Betroffenen zusammensetzen und darüber beraten: **Was geht und was nicht geht.**

Es geht jetzt darum, nicht etwas als „Schritt in die richtige Richtung“ zu begrüßen, das nichts anderes ist als eine neue Phase der alten Politik, das Recht der Sudetendeutschen zu begraben. Diesmal mit einem schönen Blumenkranz auf das Grab, niedergelegt vom tschechischen Staatspräsidenten selbst.

Ein Nachsatz: Wenn Václav Havel das selbe gesagt hätte, ihm hätten wir wahrscheinlich geglaubt.



Knochenmühle in der Hain

Aufnahme Karl Dörfel

Duftender Juli

Aber der Juli,
der schmeichelt uns süß.
Wer zählet auf,
was er Lieb's hinterließ?

Im Anfang die Wiese
gar bunt und in Blüte,
und später des Heu's
herben Duft, der so sprühte.

Und dann in der Hain
unter der Mühle,
weißt du es noch?
Zaubernde Kühle . . .

Zaubernde Stille
bald nach acht?
Ach, und die Sternlein
im Sinken der Nacht.

Bruno Brendel †

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(101)

Die Sommer-Sonnenwende ist vorbei, doch es gibt noch keinen Sommer. Das Wetter ist unbeständig und für die Jahreszeit zu kalt. Es gab Regen, Sturm, Gewitter, einmal Hagel und jede Menge böhmischen Wind. Die wenigen warmen Tage waren meistens geprägt von hoher Luftfeuchtigkeit, die empfindlichen Menschen mit Herz- und Kreislaufproblemen sehr zusetzte.

★

Die kleinen Gemeinden sind die wahren Europäer

Die Erweiterung der EU auf 25 Mitgliedsländer ist für das Städtchen Hohenberg a. d. Eger auch unter dem Gesichtspunkt der sehr guten Beziehungen mit der tschechischen Nachbargemeinde Liebenstein, sowie den Partnergemeinden Hohenberg a. d. Traisen (Niederösterreich) und Palatonkeresztur (Ungarn) ein geschichtliches Ereignis, das am 12. Juni im Rahmen eines Europafestes gebührend gefeiert wurde. Ganz Hohenberg verwandelte sich dabei in einen kulturellen Schauplatz. Das Europafest wurde auf dem Burgplatz mit Festansprachen zur EU-Osterweiterung eröffnet, wobei der Musikverein und die Chorgemeinschaft aus Hohenberg/Traisen, sowie das Blasorchester mit Majoretten aus Balatonkeresztur die musikalische Umrahmung übernahmen. Die Gemeinde Liebenstein war mit einer Jazzband aus Eger vertreten.

Bürgermeister Dieter Thoma, der Initiator der Veranstaltung meinte zu Beginn, dass ein modernes Europa ohne die vielen kommunalen Partnerschaften nicht möglich wäre. Auch heute seien die Menschen nicht frei von Vorbehalten, doch durch die Partnerschaften würden diese abgebaut und echte Freundschaften geschlossen. Thoma bezeichnete daher die kleinen Gemeinden mit ihren Partnerschaften als die wahren Europäer. Die umfangreichen und vielseitigen Darbietungen spielten sich nicht nur auf dem Areal der Burg ab, sondern auch auf dem Vorplatz sowie in der nahen Umgebung, wo sich die Kinder mit Ponyreiten und anderen Gelegenheiten vergnügen konnten. Handwerker in historischen Gewändern zeigten an etlichen Plätzen ihr Können. Überhaupt war alles auf das Mittelalter und die Ritterzeit abgestimmt. An alten Kostümen, sowie alttümlichen Gerätschaften und Waffen fehlt es in Hohenberg ja in keiner Weise.

Die Darbietungen wurden ergänzt von der Sing- und Musikschule Arzberg mit gekonnten Balletteinlagen und den Hohenberger Vereinen, die auch für das leibliche Wohl sorgten, wobei es in den Kesseln brodelte, die an Ketten über dem offenen Feuer hingen. Auch mittelalterliche Musikinstrumente bereicherten das Fest.

Das Selber Tagblatt brachte zahlreiche gefällige Farbaufnahmen vom Europafest in Hohenberg.

★

Lauf durch die Euregio Egrensis

Bei gutem Wetter fand am 20. Juni der 14. Dreiländer-Lauf nach Bad Brambach statt. Die Selber starteten in drei Gruppen mit insgesamt 130 Läuferinnen und Läufern sowie mit 20 Radfahrern, um die 16 Kilometer lange Strecke in Angriff zu nehmen. Diese führte wie alljährlich über den Grenzübergang Wildenau nach Asch, Nassen grub, Wernersreuth, Oberreuth nach Bad Brambach. Das schwerste Teilstück war dabei die Strecke von Wernersreuth nach Oberreuth, die fast alpinen Charakter hat.

Auch vom Vogtland her trafen Gruppen in Bad Brambach ein, dessen Bürgermeister Helmut Wolfram die Schirmherrschaft über die Veranstaltung hatte und auch selber an dem Lauf teilnahm. Nach dem Duschen im Kurmittelhaus ging es zum Wachtberg, wo im Freien bei kameradschaftlichem Beisammensein die Energien wieder aufgefrischt werden konnten. Für die Rückfahrt nach Selb wurden Busse zur Verfügung gestellt.

★

Katastrophale Teilnahme an EU-Wahl im Kreis Eger

In den Städten und Gemeinden des Egerer Landkreises war die Wahlbeteiligung die niedrigste von allen freien Wahlen, die dort seit der Wende im Jahre 1989 stattgefunden haben. Sie lag unter dreißig Prozent, also niedriger als bei der letzten Wahl für den tschechischen Senat, der von den meisten Tschechen als völlig nutzlose Institution betrachtet wird. Wie schon bei allen bisherigen Wahlen sind vor allem die Altkommunisten in den Wahllokalen erschienen und haben ihren Kandidaten die Stimme gegeben, obwohl ihre Partei als einzige von den im tschechischen Parlament vertretenen Parteien den EU-Beitritt abgelehnt hatte. Tschechien wird also im neuen EU-Parlament von „Anti-Europäern“ vertreten. (Blickpunkt)

★

Mehr Kriminalität im Raum Eger und Asch

Die Kriminalität im Raum Eger hat wieder zugenommen. Wie das Egerer Tagblatt berichtete, kam es in den ersten vier Monaten dieses Jahres zu 1011 Straftaten. Das waren 60 mehr als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Nach Angaben der Polizeidirektion Eger wurden davon 574 Fälle oder 56,8 Prozent aufgeklärt. Von den 83 Gewaltstraftaten wurden 64 aufgeklärt. Dabei handelte es sich häufig um Raubüberfälle auf ausländische Touristen, die sich nachts im Rotlichtmilieu aufhielten und dann — oft in völlig betrunkenem Zustand — ausgeraubt wurden. Von 541 Diebstählen wurden nur 162 aufgeklärt. Meist ging es dabei um Wohnungs- oder Autodiebstähle, Autoaufbrüche oder Taschendiebstähle. Der Gesamtschaden belief sich dabei auf mehr als eine halbe Million Euro. Et-

was erfolgreicher war die Egerer Polizei bei der Aufklärung von Wirtschaftsstraftaten.

In Asch stieg die Kriminalität im Vergleich zum Vorjahr um 11,6 Prozent. Insgesamt wurden seit Jahresbeginn hier 125 Straftaten begangen. Dem stehen 112 Straftaten in den ersten vier Monaten des Jahres 2003 gegenüber. Von den 125 Straftaten wurden von der Polizei 75 völlig aufgeklärt. Zu den schlimmsten Straftaten in Asch gehörten 14 Gewaltverbrechen, die sich auch gegen Touristen aus Deutschland richteten. Die meisten von ihnen waren allerdings — wie leider so oft — an ihrem Unglück selber schuld, weil sie sich im Rotlichtmilieu oder zweifelhafter Gesellschaft aufgehalten hatten und dazu noch stark betrunken waren. Während die Zahl der Einbrüche geringfügig gesunken ist, nahm die Wirtschaftskriminalität wieder zu. (Selber Tagblatt)

★

Einbruchsdiebstahl in Selb — oder die Westerweiterung der Kriminellen

Mitte Juni brachen in der Nacht unbekannte Täter in eine Autowerkstatt im Selber Ortsteil Hafendecke ein und entwendeten dort etliches Kfz-Diagnosematerial und Werkzeug. Auf dem Parkplatz eines Caravan-Centers nebenan wurde das Heckfenster eines Wohnwagens aufgebrochen. Schließlich wurde in derselben Gegend in ein Omnibus-Unternehmen eingestiegen und etliche Schlüssel entwendet. Später wurde bekannt, dass die Täter auch noch einen zur Reparatur abgestellten Kleintransporter der Marke Fiat-Ducato stahlen. Außerdem wurde bei einem abgestellten BMW am Türschloss manipuliert.

Von einer Streife des Bundesgrenzschutzes wurde der Fiat-Ducato zwei Tage später beim Schüsselstein im Mühlbacher Waldgebiet zwischen Bäumen eingeklemmt, aufgefunden. Der Fahrer hatte in der Dunkelheit den falschen Weg eingeschlagen, da erst die nächste Anzweigung in Richtung tschechische Grenze geführt hätte. Die entwendeten Gegenstände wurden wohl zu Fuß über die Grenze gebracht. (Polizei-Bericht)

★

Dreister Taschendieb erbeutete ein Vermögen

Ein 74-jähriger Kurgast aus Ägypten wurde in Karlsbad ein Vermögen bestohlen. Es war bisher der größte Taschendiebstahl in der Geschichte des Heilbades. Dem Opfer war in einem unachtsamen Augenblick seine Herrenhandtasche gestohlen worden. Darin befanden sich 22.000 Dollar, 10.000 Euro, persönlicher Schmuck mit hohem Wert, zwei Handys und sein Pass.

Insgesamt erlitt der Ägypter einen Schaden in Höhe von rund 330.000 Euro. (Selber Tagblatt)

★

In Westböhmens Gefängnissen herrscht nackte Brutalität

Joachimsthal. In Westböhmens Gefängnissen werden Häftlinge immer ag-

gressiver. Mitte Juni wurde ein 20-jähriger Strafgefangener im Wartezimmer der Gefängnisverwaltung gleich gegen drei Vollzugsbeamte handgreiflich. Einen von ihnen verletzte der Täter so schwer, dass er mindestens für einen Monat arbeitsunfähig war. Es handelt sich dabei um keinen Einzelfall. Im März hatte ein 23-Jähriger andere Häftlinge und einen Aufseher angegriffen. Auch dieser war für längere Zeit arbeitsunfähig. Zuvor hatten sieben Häftlinge sieben ihrer Mitgefangenen angegriffen, weil diese sich geweigert hatten, an einer Protestaktion teilzunehmen. Zwei Strafgefangene haben in diesem Jahr bereits einen Selbstmordversuch unternommen. Einer von ihnen übergoss sich mit Benzin und zündete sich an, der andere wollte sich erhängen. In beiden Fällen konnten Wärter rechtzeitig eingreifen. Anfang Mai wurde das Gerücht verbreitet, im Zuge der EU-Osterweiterung werde eine umfassende Amnestie stattfinden. Enttäuscht darüber, dass es sich um eine Falschmeldung handelte, griffen einige Häftlinge zu brutalen Mitteln. Vielleicht wäre es von Vorteil, wenn für die Häftlinge mehr Arbeitsmöglichkeiten bestünden. Die Tatsache, dass es nicht so ist, kann von der Gefängnisleitung nicht beeinflusst werden.

Die Straflager in Joachimsthal und Schreckenwerth gehörten in der Zeit der kommunistischen Diktatur zu den schlimmsten im Lande, weil hier vor allem politische Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen Uranerz für die Russen fördern mussten. (Selber Tagblatt)

Kommentar: Das trifft vor allem auf sudetendeutsche Gefangene zu. Viele von ihnen sind aus den Erzgruben nicht mehr zurückgekehrt.

☆

Zollkontrollen in Asch — ein Fahndungserfolg

Die Zollkontrollen an den Grenzübergängen wurden abgebaut, dafür wird jetzt intensiver im Landesinnern gefahndet. Mit Erfolg, denn die Organe der Zollfahndung und der Handelsinspektion haben auf den Märkten in Asch viele Kartons mit den bekannten Schmuggelzigaretten ohne Banderole entdeckt, noch bevor diese von den Vietnamesen beiseite geschafft werden konnten.

☆

Wenn Ausländer mehr zahlen sollen — zweierlei Preise ungesetzlich

Obwohl die Tschechische Republik seit dem 1. Mai Mitglied der EU ist, versuchen einige Geschäftsleute von den Gästen aus dem Ausland höhere Preise zu verlangen, als von Einheimischen. So stellen z. B. ausländische Besucher in Gastronomiebetrieben in Westböhmen immer wieder fest, dass die Preise für die gleichen Speisen unterschiedlich sind — zu Ungunsten der Fremden. Dies wurde auch bei Übernachtungspreisen in Hotels oder Pensionen beobachtet. Diese Praxis ist gesetzwidrig und die Kunden aus dem

Ausland sollten dies mit dem Hinweis auf das geltende Recht keinesfalls akzeptieren. Wenn das nichts hilft, sollten sie auf alle Fälle die Karlsbader Handelsinspektion informieren. Eine Erhöhung des allgemein geltenden Preises ist nur dann erlaubt, wenn dem ausländischen Gast eine besondere Leistung zusätzlich geboten wird. Auf die Ungesetzlichkeit von zweierlei Preisen haben die tschechischen Medien bereits mehrfach hingewiesen. (Selber Tagblatt)

Um eine allgemeine Preiserhöhung wird man in Tschechien allerdings nicht herumkommen. Höhere Mehrwertsteuer, steigende Preise auf allen Gebieten, strengere Hygienevorschriften sind der Grund dafür. Diese Meinung vertreten der Wirt vom Ascher Hotel „Löw“, Martin Zidov und der Wirt vom Restaurant „Klasik“ in Nassengrub (früher Gasthaus Ludwig) Rene Petrak, der mit seiner Schwester das Lokal betreibt. Nur in einem unterscheiden sich die beiden Wirte: Während Zidov der Meinung ist, dass bei einer Preiserhöhung die zahlenmäßig überwiegenden deutschen Gäste ausbleiben, teilt Petrak diese Meinung nicht. „Wenn man gut und preiswert essen kann, kommt es den Gästen auf zwei Euro nicht an“ und vertritt damit auch die Meinung seiner deutschen Stammgäste.

Beide Wirte haben übrigens die strengen Hygienevorschriften der EU bereits längst erfüllt, was für sie von großem Vorteil ist. Allgemein ist man jedoch der Auffassung, dass das Gaststättensterben erst gegen Ende des Jahres einsetzen wird, wenn die Steuern fällig sind.

☆

Bauliche Veränderung in Asch

In der Baulücke der mittleren Hauptstraße, in der bereits drei gefällige Häuser entstanden sind, befindet sich zur Zeit im Anschluss ein weiteres Wohn- und Geschäftshaus in Bau.

☆

Ascher Schützin geehrt

Die Ascher Sportschützin Lenka Hykova, welche die Tschechische Republik bei den olympischen Spielen in Athen vertritt und über die bereits berichtet wurde, ist bei einem Empfang im Ascher Rathaus durch Bürgermeister Dalibor Blazek geehrt worden. Blazek dankte ihr für ihre hervorragende Repräsentation der Stadt und überreichte ihr eine Prämie von 10.000 Kronen.

Anmerkung: Diese Starthilfe wird die frisch gebackene Abiturientin gut gebrauchen können.

☆

Im Dorf Skalna (Wildstein) begann eine große Karriere

In Wildstein — zwischen Franzensbad und Fleißen — begann eine große Karriere. Das Egerland ist die Heimat des tschechischen Fußball-Idols Pavel Nedved, einen der besten Fußballspieler der Welt. Die Europameisterschaft in Portugal bot genügend Gelegenheit, diesen Ausnahmespieler bei den Turnieren zu bewundern. In einem Plattenbau in Wildstein aufgewachsen, begann seine fußballerische Laufbahn beim Ortsverein „Tatran Skalna“. Sie ging weiter beim Armee-Sportklub Eger, bei Skoda Pilsen, bei Dukla Prag und Sparta Prag bis zu Lazio Rom und Juventus Turin. Die Hofer Frankentpost widmete



An der repräsentativen neuen Ringstraße, die 1920/21 durch die Geipelschen Anlagen am Kegel (Hasenlager) gebrochen worden war, wurde am 12. Juli 1924 das Gustav-Geipel-Denkmal zu Ehren dieses größten Wohltäters der Ascher Stadtgeschichte enthüllt. Es war eine Arbeit des akademischen Bildhauers Prof. Watzal, der später auch das Ascher Goethedenkmal schuf. Das Geipel-Denkmal trug eine bronzenes Reliefplatte mit dem Porträt Gustav Geipels und der Inschrift „Ich liebe meine Heimat sehr“. Diesen Satz hatte Gustav Geipel kurz vor seinem Tode als Trinkspruch vor einer Festversammlung der Bezirksobmänner Deutschböhmens gesagt.

dem Fußballstar einen ganzseitigen Artikel.

☆

Fünf neue Grenzwanderwege

Bei den deutsch-tschechischen Expertengesprächen in Plauen wurde vereinbart, fünf neue Wanderwege zwischen Bayern und Tschechien zusätzlich zu den bereits bestehenden 24 grenzüberschreitenden Wanderwegen zu öffnen teilte Innenminister Günter Beckstein mit. Die fünf neuen Wege für Fußgänger, Radfahrer und Skiwanderer: Von Rathsam nach Mühlbach (Pomezí), vom Liebensteiner Tor bei Selb nach Liebenstein (Liba), vom Dreiländereck bei Regnitzlosau nach Gottmannsgrün (Trojmezí), von Gaishof bei Eschlkam nach Vseruby, von Prennet bei Furth i. Wald nach Stary Spaleneč.

☆

Ende der Schafzucht — Aus für Wollmarkt in Neuhausen

Die Schafzüchterin Ingrid Reichel aus Neuhausen hat aus gesundheitlichen Gründen ihre Zucht der seltenen Coburger Fuchsschafe aufgegeben. Damit wird auch der Wollmarkt, der alljährlich Hunderte von Besuchern von überall her angezogen hatte, nicht mehr stattfinden.

Die mehr als 100 Tiere dieser aussterbenden Rasse gehen an das Integrierte Natur- und Tierzentrum in Crimmitschau. Dort werden sie behinderten Menschen, die beim IT tätig sind, bei der Arbeit helfen. Diese Einrichtung des Allgemeinen Behindertenverbands in Deutschland ist eine Alternative für Behinderte, die für die Arbeit in Werkstätten nicht geeignet sind. Sie werden im Bereich Landschaftspflege und Gartenbau eingesetzt, die Schafe werden ihnen dabei helfen. Neuhausen ohne Schafe — an diese Leere wird man sich erst gewöhnen müssen.

☆

Burg Seeberg ist ein Museum

Der Kurort Franzensbad hat mit der Burg Seeberg, die ein Museum ist, seinen Besuchern einiges zu bieten. Die Burg wurde bereits zu sozialistischen Zeiten renoviert. Mittlerweile kann man eine Barock- und Rokoko-Möbelausstellung sowie die Burgküche in ihrem ursprünglichen Zustand bewundern. Auf der Burg können sich Paare auch trauben lassen. Das Naturreservat Soos wird von dieser Burg aus verwaltet.

Kurz notiert

Nach dem Sieg der tschechischen Nationalmannschaft über die deutschen Spieler bei der Fußball-Europameisterschaft fiel die tschechische Presse ziemlich hämisch über uns her. So stand z. B. in der „Pravo“:

„Europa applaudiert den Tschechen, die die unbeliebteste Mannschaft zum Kofferpacken brachte. Der Vize-Weltmeister aus Deutschland musste gewinnen, erinnerte aber an einen Angsthasen, der sich fürchtet, die Nase aus seinem Bau zu stecken.“

☆

Wer ist Schröder?

Kanzler Gerhard Schröder gibt vielen Tschechen offenbar Rätsel auf. In einer Umfrage hätten etwa 30 Prozent der Tschechen gesagt, sie wüssten nicht, was sie von dem SPD-Politiker halten sollten, teilte die Prager Agentur CVVM mit. Etwa 33 Prozent erklärten, sie würden dem Kanzler „nicht trauen“, und 13 Prozent erklärten gar, der Name Schröder sage ihnen nichts.

☆

Vladimir Spidla, zurückgetretener tschechischer Ministerpräsident, hat seinen Verbleib in der Politik angekündigt. Im tschechischen Fernsehen wird er als Kandidat für den Posten des EU-Kommissars seines Landes gehandelt.

Der Hainbergturm

von Christian Swoboda

Kannt ich noch oamal in mein Lebhm am Hainbergturm drum saa, schauat mia dōi löiba Gegend va ganz uam rundum oa.

Erinnern tät ich mi ao alls, woos mia als Kind sua triebm, kännat alla Dörfa nuch, wos vua mein Augnan liegn.

Denn sua woos siahst niat alla Tooch, dees vagißt ma nie im Lebhm, de Heumat kröigst als Kind scha miit und miichast niat hergebgn.

As Erzgebirge kunnt ma seah, na Kaisawold, na Tilln, na Stoawoold und as Fichtelgebirg, woos kännst ich dau dazlhn.

Woos sän mia dau als Burschn gwannert,

fast jedes Wochenend. Sua war'n mia stände unterwegs, mia hann's niat annerscht kennt.

Mia han unna Heumat kenna glernt za Fouß und mit Gesang. De Käfer und de Schmettaling und die Blouma oan Wegesrand.

In Wirtshaus essn kunnt ma niat, as Göld war doch za knapp. Mia war'n zafrien woos uns die Mutter in Rucksoock ei haout packt.

Und dees haout gschmeckt in da Natur, va saouwoos schwärmst nuch heit, deswegn denkst immer gern zarick oa dōi schäi Jugndzeit.

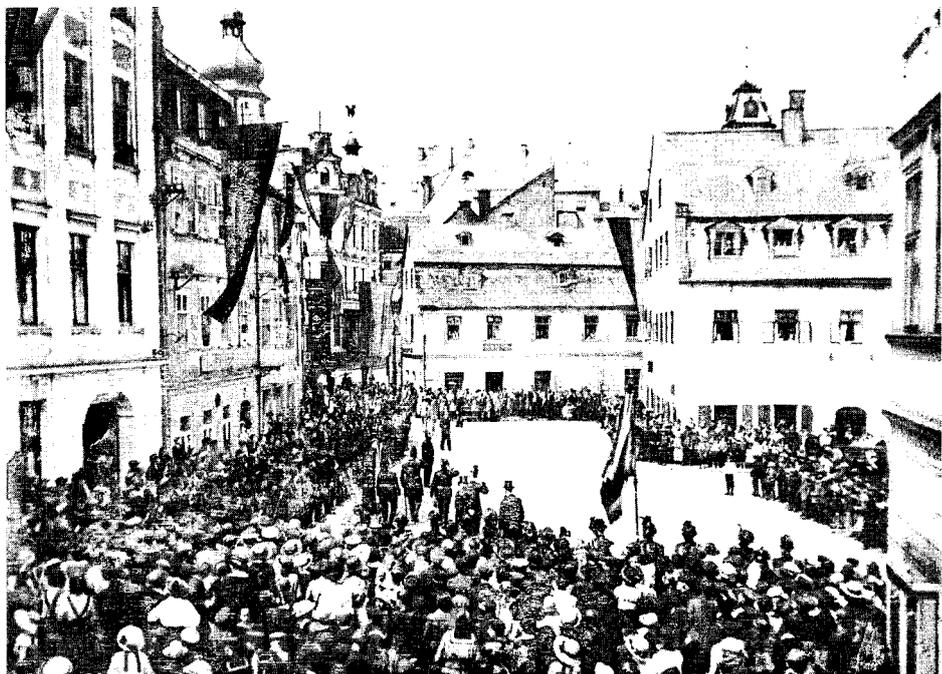
Du haoust niat toochlang wandern möin, spaziern kunnt ma aa gäh, da Hainberg haut dir alles buatn, denn daou war's imma schäi.

As Schicksal haout's hald annerscht gwoollt,

Gott sän ma nea zafrie'n, wea weiß, wōi alles kumma waa, wenn mia daheum waa'n bliim.

Sua steich ich oja va mein Turm, ich wao ja nea im Geist dort druabn und trotzdem mecht dees mia a Freid, wenne zrückdenk oa maa Jugndzeit.

Na Hainbergturm siah alla Tooch, mia gföllt ma Fenstablick. Sua schäi woi's als Kind mal wao, heit mächte nimma zrück.



Der Ascher Marktplatz zur Zeit des Kaiserreichs Österreich-Ungarn. Warum sich so viele Bürger trafen, wissen wir leider nicht.

Im August erscheint kein Rundbrief!

Wie in jedem Jahr legt der Rundbrief, bedingt durch den Betriebsurlaub unserer Druckerei, auch heuer wieder eine kleine Pause ein. Wir bitten Sie, liebe Abonnenten, um Verständnis. Der nächste Rundbrief erscheint wieder im September.

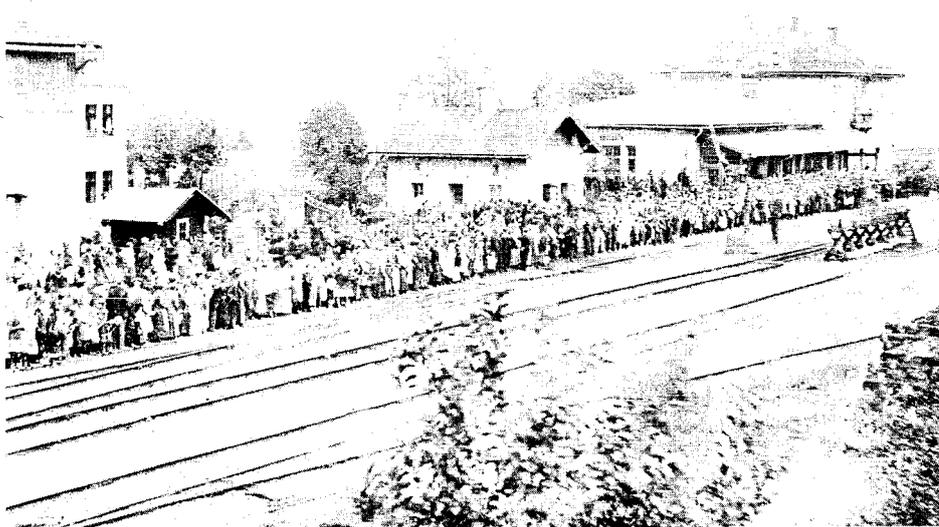


Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Als der Kaiser zu den Fahnen rief

Vor 90 Jahren am Bahnhof Roßbach:
Verabschiedung des ersten großen Reservisten-Kontingents.



Dieses Foto aus dem Nachlass von Hilde Müller geb. Rank gab uns Rätsel auf. Aus welchem Anlass hat sich die Bevölkerung in Scharen auf dem Bahnhofsgelände versammelt? War es die Erweiterung der Bahnlinie Asch-Roßbach bis Adorf?

Es handelt sich jedoch um die Verabschiedung der Soldaten, die nach der Mobilmachung im Juli 1914 einberufen wurden. 90 Jahre sind seit diesem unheilvollen Ereignis vergangen, das sich als Folge des Attentats von Sarajevo am 28. 6. 1914 nach wenigen Wochen zur Mobilisierung am 25. Juli ausweitete. Ein Großteil aller gedienten Soldaten wurde sofort zu ihrer Einheit einberufen. Noch herrschte Begeisterung und Siegeszuversicht, die ganze Familie brachte den stolzen Krieger — mit Blumen und Eichenlaub — zum Bahnhof. Am 28. Juli folgte

dann die Kriegserklärung an Serbien, der weitere von seiten der Entente bzw. der Mittelmächte folgten. Das Unheil nahm seinen Lauf und die Begeisterung der ersten Jahre legte sich. Roßbach hatte 205 Kriegstote zu beklagen, das sind 4,5 Prozent der Gesamtbevölkerung, in Gottmannsgrün waren es 56, das waren sogar 5,9 Prozent der Gesamtbevölkerung, in Friedersreuth 53 Personen (5,3 Prozent) und in Thonbrunn 39 Menschen (4,8 Prozent). Dazu kamen noch die Todesfälle in der Heimat durch Hungersnot und Epidemien (Grippe).

Friedersreuther Kirchweih 1914

Reinhold Stöhr hat uns über dieses schicksalhafte Wochenende im „Heimatboten“ wie folgt berichtet:

Es war ein schöner Sommertag, der „Kirwasunnamd“ 1914 in Friedersreuth. Mohn, Hederich, Kornblumen und Kamille in voller Blüte überdeckten die mageren Kartoffelstauden. Im Ponelmüllerswald fischten einige Buben, sie hatten die Bachbrücke mit Rasen und Ästen verstopft. Dort gab es immer große Forellen und Weißfische, die sich vom Wiesenbach in das klare und kalte Wasser verzogen. Aus dem Tanzbo-

den des Gasthauses März drang froher Gesang, einige Mädchen putzten den Saal zum Kirchweihanz, der alle Jahre am letzten Sonntag im Monat Juli in Friedersreuth festlich begangen wurde. Rechts vom Gasthaus wurde im Garten eine Reitschule (Karussell) aufgebaut, um die Drehorgel, die ununterbrochen geleiert wurde, standen eine Menge lachender und schreiender Kinder, die dabei auf das Mittagessen zu Hause vergaßen. Links vom Eingang war ein Krämer mit dem Bau eines Standes beschäftigt, wo während der Kirchweih Süßigkeiten, Knackwürste und Russensemmeln verkauft wurden. Beim Baumanns

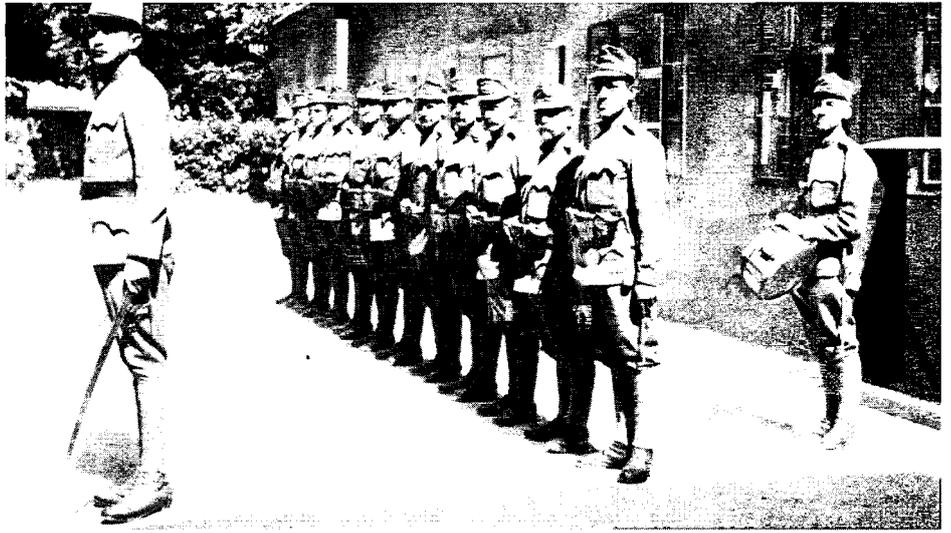
Gorch und beim Paulfriederich, beides ungelernete Haarschneider und Rasierer, war ein ständiges Kommen und Gehen, sie richteten ihre Kunden zum Fest her und sorgten für die notwendige Unterhaltung, die mit der Geschäftsausübung üblich war. Noch ahnte niemand, dass sich der Himmel verfinsterte und der kommende Sonntag eine entscheidende Wende für Heimat und Volk bringen sollte.

Am Sonntagmorgen gingen viele Ortsbewohner in kleinen Gruppen in die Roßbacher Kirche, um am Gottesdienst teilzunehmen. Andere Familien bekamen Besuch von auswärtigen. Am Mittag erwartete alle ein reichlich gedeckter Tisch und die Hausfrauen hatten alle Hände voll zu tun. Beim Bäcker Burkli war schon Tage zuvor Hochbetrieb gewesen und die Frauen und die Kinder hatten Kuchen und Gebäck, das beim Bäcker gebacken worden war, nach Hause getragen. Dabei war ein lieblicher Duft, wie sonst nur vor den Feiertagen, durch die Luft gezogen.

Am Nachmittag kamen dann aus allen Himmelsrichtungen die tanzlustigen jungen Leute zum Kirchweihanz, der in allen Friedersreuther Gasthäusern, beim März, Schulmeister (Hofmann), Hansenwolf (Müller) und Bröia (Rogler) ab 16.00 Uhr begann. In den kleineren Gastwirtschaften im Gasthaus zur „Herrenspitz“ und beim „Tischler“ waren meist ältere Leute, dort wurde nicht getanzt, dafür aber viel getrunken und gegessen. Ein lustiges Treiben, ein ständiges Gehen und Kommen herrschte auf den Straßen, vor allem in der Nähe der Gasthäuser und das Gedudel der Drehorgeln, Singen und Geschreie lockte die Kinder und Alten an, die alle ihre Freude daran hatten. Schon am Nachmittag waren die Bänke in den Tanzsälen von den Müttern und Großmüttern besetzt, welche die Tanzlustigen begutachteten, die Kleider bewunderten und über mögliche aufkommenden Liebschaften flüsterten. Am Kirchweihanztag war immer das schönste Sommerwetter. Vielleicht lag es schon im Wesen der Jahreszeit, andererseits waren die Friedersreuther besonders fleißig, sparsam und mit dem Glauben verbunden, so dass dem Petrus wohl kein anderer Ausweg übrig blieb. Die Wirkung der sommerlichen Hitze blieb deshalb auch nicht aus. Schon am Nachmittag schauten manche etwas zu tief in das Bierglas. Unter den auswärtigen Kirchweihgästen waren Jahr für Jahr immer einige bekannte Roßbacher Rasierer, Fleischer, Maler u. a., die aus Geschäftsinteresse ihre Kunden großzügig bewirteten,

so dass es ziemlich feucht und fröhlich zuging. Aus der Wirtsküche drang der Geruch von Gänsebraten, Rost-, Brat- und Knackwürsten. Die Musikanten der Kapelle Hermann Ludwig (Goßler) spielten fleißig auf, die Musik hörte man bis in die Pönelbrück, Alte Grün und Ziegelhütte und mancher Doppelliter, von den Tänzern gezahlt, verschwand in den durstigen Kehlen.

Gegen Abend wurde es im Tanzsaal ungemütlich. Eine drückende Hitze lag im Raum, obwohl alle Fenster weit offen standen. Alle Räumlichkeiten im Haus waren überfüllt, an Sang und Klang fehlte es nicht, vom Tanzen war fast keine Rede mehr, die Stimmung der vielen Kirchweihgäste war ausgezeichnet. Nach der Abendpause, als sich alt und jung erholt und der Vorsteher vom Geselligkeitsverein „Edelweiß“ zur Damenwahl ausgerufen hatte, wurde es im Saale unter den Menschen unruhig und alles drängt sich ins Freie. Das große Wirtszimmer war bereits leer, es musste sich etwas ganz besonderes zugetragen haben. Vor dem Gasthaus hatten sich bereits einige hundert Menschen angesammelt, man hörte Trommelwirbel und dann verlas der Gemeindediener und Ortspolizist Erhard Hofmann mit lauter Stimme die Mobilisierungskundmachung des Kaisers. Sprachlos und wie gelähmt verharrten die Menschen auf der Straße, zahlreiche Gruppen bildeten sich und unterhielten sich ganz aufgeregt, vorbei war Freude und Jubel. Man hörte unter den Leuten die verschiedensten Meinungen und Ansichten, für den Großteil dauerte der Krieg nur einige Wochen. Zur Siegesfeier wollte man sich wiederum im Märzener Gasthaus treffen. Alle Urlauber, Reservisten und Rekruten mussten noch in der Nacht in ihre Standorte einrück-



Der Tambour (Trommler) ist Robert Grüner, „da kloï Schallakannas“. Die anderen sind wohl keine Roßbacher.

ken ... Im halbleeren Saal spielten die Musikanten zwar wieder auf, anstatt Lachen sah man viele verweinte Augen. Die Paare drehten sich ein letztes Mal im Walzertakt, dann verschwanden sie lautlos und traurig in der lauen Sommernacht. Der Kirchweihentanz hatte ein trauriges Ende genommen. In zahlreichen Häusern brannte das Licht noch lange. Viele packten ihre Koffer und folgten dem Ruf des Kaisers.

Am Morgen des Kirchweihmontags ging es auf der Haltestelle Thonbrunn-Friedersreuth lebhaft zu. Eine unübersehbare Menschenmenge aus der ganzen Umgebung hatte sich eingefunden. Mütter, Väter, Frauen, Greise und Kinder begleiteten ihre Angehörigen auf diesem traurigen Weg. Viele trugen ihre Holzkoffer, auf welchen der Name und der Truppenteil geschrieben stand, zahlreiche Koffer wur-

den mit Handwagen zum Bahnhof gefahren. Weinen, Schluchzen oder tröstende Worte machten vielen den Abschied schwer. Als der vollbesetzte Zug, aus Roßbach kommend, einfuhr, erlebte die Heimat das traurigste Geschehen, das es bis zu dieser Zeit jemals gab. Von diesem Tag an nahm das Abschiednehmen kein Ende mehr. Nach einigen Monaten zogen die sogenannten „Schanzengräber“ fort, um die Hauptstadt Wien zu befestigen. Die Russen hatten in kurzer Zeit Galizien und die Bukowina überrannt, die Front in den Karpaten durchbrochen und standen bereits stellenweise in der ungarischen Ebene. In der Roßbacher Kirchengemeinde wurde der vielen Vermissten und Gefallenen gedacht, die fern der Heimat geblieben waren, unzählige Gebete und Vaterunser galten den toten Helden und denen, die fern der Heimat kämpften.

Wos niat allas ban Treffen passiert

Massenhaft kumman die Leit immer zamm, dau senn knapp die Betten — und gout is der droa, wos durt ba Bakanntn waou schlaoufn koa.

Vor a paar Gaouern kunnten des aa zwej Roßbacher, wos miet ban Treffen dabaa. Ambst wollten sie nuch auf a Beja gejh, naou sua langer Fahrt koa ma des a verstejh. „Ja, gets nea, trefft's sicher schu Roßbacher heit, zan Schlaoufngejh is etzat doch nuch koa Zeit. Daou, nemmt's unnan Hausschlüssel, merkt's enk as Haus, naou braucht's niat za klingeln und mia mejn niat raus. Die Gunga drunt senn heit Nacht noch a niat daou, und heum werd's schu finna, as scheid ja der Maou.“ „Ja, nea auf an Schprung“, sua sogn dej Zwej draaf. „Mia kumman glei wieder, set's sicher nuch aaf“.

Doch des wean die Manna am besten verstejh! Sie wölln's unbedingt — doch sie kinnan niat gejh. Zu schej is doch, wenn ma sich wieder mal siaht, wej schnell daou die Zeit vergejht glaubt ma ja niat. Oan Bejadeckel wext ständi der Zau, denn dass Derzülln Dwascht macht, des wiss'ts doch genau. Doch oamal meiß Schluss sa und is nuch sua schej. Suagaoua der Wirt sagt: „Etz langt's, etz mejt's gejh!“ Dej Zwej trinks as, denn na Wirt wird nix gschenkt: „Dass heit sua weit hie wird, des hejt ma niat denk!“ Ob sie's Haus a finnan? — Schu zweifelt ma fast. Doch Glück hann sie g'hat, denn der Hausschlüssel passt.

Nea drinna wos finster: „As is doch zu blejd, wenn ma nea wengstens a Reißhölzl hejt!“ Sua hann sie mit Mejh oa der Wänd ümmerg'fischt und doch niat an euzichen Schalter dawischt. „Hejt ma nea die Schtejch und as Gländer dazou! Halt! — Daou liegt a Soog, putz' da a deina Schouh!“ Dej Zwej hann des gründli g'macht, des meiß ma sogn, sie wollten ja a niat na Dreeg affi trogn. Doch wej sie naou glückli ihr Schtumm hann erreicht und Lejcht machen kunnten, daou woa ihnen leicht. „A schejner Toch woa's, dean ma niat glei vergisst.“ (Doch wos sie bexiert hann, des hann sie niat g'wisst.)

Denn spater daou kumma die gunga Leit aa gout aafg'legt, hann kichert und g'sunga dabaa. Doch wej sie Lejcht g'macht hann, wos muksmaislastill, denn wos daou za seah woa, des woa doch zaviel. Kullschwarza Tappan woan kreiz und daquer, a nuch die ganz Schtejch affi woan sie za seah. Und durt in der Eck, der schwarz Haufn — ach naa! des koa doch der Schwoazbeerkouchn niat saa? (Dean haout der Beck' waou sie'n gestern bestellt, weil er nuch haaß woa, van Foußbuadn g'stellt.) Doch dej Zwej, wos des ganz Uheil vullbracht, schlaoufn schej friedli — no, — goute Naacht! Doch morgn frejh daou hejern sie's sicher und g'wieß, dass Schwoazbeerkouchn koa Oschtraffer ist.

Frieda Mensch †



Louis Keller aus Gottmannsgrün



Robert Rank (Garwerskarl)



Max Müller (Müllerseff) geb. 1892, gefallen 1915 in Italien

Wahlsplitter

Der Denkkzettel kommt europaweit. Bei den ersten gemeinsamen Wahlen des erweiterten Europas zeichnete sich in vielen der 25 Mitgliedstaaten ein schlechtes Ergebnis für die jeweiligen Regierungen ab. In Tschechien und Malta räumten die regierenden Parteien bereits ihre Niederlage ein.

In Prag erklärte der tschechische Ministerpräsident Vladimír Špidla: „Es gibt keinen Zweifel daran, dass wir die Wahl verloren haben“. Die oppositionelle Demokratische Bürgerpartei (ODS) kam auf 31 Prozent oder neun der 24 Sitze des Landes, wie das tschechische Fernsehen berichtete. Die Kommunistische Partei erzielte 17 Prozent oder fünf Sitze. Die regierenden Sozialdemokraten kamen auf 10,5 Prozent oder drei Sitze, ihre christlich-demokratischen Koalitionspartner erreichten acht Prozent oder zwei Sitze. Die Wahlbehörden schätzten die Wahlbeteiligung auf 29 Prozent.

Lohnkosten

Wie billig ist der Lohn in Tschechien? 5,03 Euro Kosten pro Stunde ergaben Erhebungen des arbeitgebernahen Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) für 2002 — gegenüber 31,67 Euro in Deutschland. „2003 dürften die Löhne in Euro gerechnet zumeist nicht sehr stark angestiegen sein“, rechnet das IW. Kienbaum Management Consultings beziffert den Anstieg auf 8,5 Prozent. Das ist gemessen

an den 41 Prozent 2001/2002 wenig, deutet aber auf eine schnellere Aufholjagd hin, als vom IW erwartet: Bis 2017, so schätzt dies, würde es dauern bis die tschechischen Arbeitskosten ein Drittel des deutschen Werts ausmachen. Größtes Risiko für abwandernde Unternehmen ist der Fachkräftemangel. Der Arbeitsmarkt in den Boomregionen könne keine gut ausgebildeten Arbeitskräfte mehr bieten, heißt es in einer Studie des Beratungshauses Bearing Point. „Somit werden Angebot und Arbeitskräftenachfrage zusammengeführt unter der Prämisse steigender Lohnkosten.“

Sommernacht

Holunder hat die weißen Teller auf seinen grünen Tisch gestellt in Sommernacht, in weicher heller, sein herber Duft die Räume schwellt.

Nachtfalter melden sich zum Schmause, Glühwürmchen halten Fackelwacht, die Fledermaus schlüpft aus der Klause, und leis im Schläfe spricht die Nacht.

Es taut aus unermess'nen Weiten der Glanz der Sterne erdenwärts und leuchtende Gedanken gleiten wie Meteore mir durchs Herz.

Wilhelm Albrecht
(Enkel des ehemaligen Roßbacher Pfarrers
Eduard Just)

50 Jahre Patenschaft

Am 1. 8. 1954 übernahmen die Städte Rehau und Selb die Patenschaft für die Stadt Asch und der Landkreis Rehau diese für den Landkreis Asch. Die Patenschaftsurkunden wurden auf großen Tafeln im Festzug des Heimattreffens vor 50 Jahren mitgeführt.



Das Gedenkkreuz am Draisendorfer Weg in Rehau wurde 1953 errichtet. Es ist also heuer schon 51 Jahre alt.

Zimmerbestellung

Hallo, Ihr Teilnehmer am Uebels-Knöckels-Familientreffen vom 27. bis 29. 8. 2004 in Hof! Habt Ihr schon alle Euer Zimmer bestellt? Das solltet Ihr baldmöglichst tun: Gasthof „Grüne Linde“, Tel. 09281/67466, Internetadresse: www.landgasthof-gruenelinde.de

Auf ein baldiges Wiedersehen!

Niemand mehr aus Kaiserstein?

Erlebnis auf einem Vertriebenen-treffen von Karl Springenschmid (gekürzt)

„Einhundertdreißigtausend gemeldete Teilnehmer“ hatte der Minister verkündet. Sie aber dachte bloß: „Einhunderttausend Menschen und niemand mehr aus Kaiserstein“.

Natürlich konnte man bei diesen Menschenmassen leicht jemand übersehen. Aber es war alles so organisiert, dass man die eigenen Landsleute sofort finden konnte. So war sie denn gleich in die Bahnstraße zum „Siechenkeller“ gegangen. Da saßen die von Neustadt beisammen und waren sehr vergnügt, begreiflich, denn es gab von ihnen noch sieben Tische voll, mehr als vierzig Leute, alle aus Neustadt. Sie hatte die Neustadtler niemals leiden können. Rasch ging sie an ihnen vorüber und trat auf den Tisch in der Ecke zu, auf dem das Schildchen mit der Aufschrift „Kaiserstein“ stand. Doch an diesem Tisch war niemand zu sehen.

„Ah, die Witwe Gierach!“ rief da einer von den Neustadtlern, als sie eine Weile unschlüssig vor dem leeren Tisch stand und nicht wusste, ob sie sich niedersetzen sollte oder nicht. Es war der Wenzel Ladek, der als Briefträger oft nach Kaiserstein gekommen war. „Wollen Sie nicht an unserem Tisch Platz nehmen? Von Kaiserstein kommt niemand mehr. Der Förster Weidlich ist vorigen Winter gestorben und der alte Preidel wird es auch nicht mehr lange machen!“ Mit diesen Worten nahm er einen der leeren Stühle und schob ihr diesen entgegen. Als ob sie sich jemals zu den Neustadtlern gesetzt hätte! Gott bewahre, da gehörte sie nicht hin. Auch nicht zu den Frischauern, die im Zimmer nebenan so laut sangen, dass man sie noch auf der Straße hören konnte.

Im vorigen Jahr waren sie noch zu viert beisammen gegessen, sie und der Weg-

macher Preidel und seine Frau und der Förster Weidlich. Vier Leute rund um einen Tisch und alle vier aus Kaiserstein. Jetzt aber war dieser Tisch leer, und sie saß allein auf einer Bank im Wartesaal des Bahnhofs.

„Weißt du noch, Anna, wie damals der Wald brannte und quer durchgeschlägert werden musste und dann, als der alte Forstmeister Lischka, der die Holzknechte kommandierte, betrunken nach Kaiserstein kam und die Tür des Forsthauses nicht mehr finden konnte und in der Waschküche nächtigen musste. Und als bei Linnerts Hochzeit gefeiert wurde, es musste rasch gehen, weil das Kind schon unterwegs war (von den Linnerts lebt niemand mehr). Und wie im Vierzigerjahr die große Kälte kam und die Hirsche in den Pflanzgarten einbrachen . . .“

Ja, Kaiserstein, vier Häuser bloß, doch eine ganze Welt, rund und schön, eine Welt mit Geborenwerden und Sterben, mit Liebe, Lust und Leid und allem, was das Leben ausmacht. „Wenn ich einmal nicht mehr bin“ — so furchtbar war dieser Gedanke, dass es ihr schier den Atem nahm — „wenn ich nicht mehr bin, gibt es auch kein Kaiserstein mehr“.

Gewiss, es waren noch junge Leute da, die Weidlich-Söhne, die Tochter des Holzmeisters, ihre eigenen drei Enkelkinder — aber die waren damals, als man fortziehen musste, alle noch zu jung gewesen, als dass ihnen Kaiserstein etwas bedeutet hätte. Für sie war Kaiserstein nur ein Name, eine Bezeichnung in ihrem Geburtschein, nicht mehr.

Sie zog das Programm hervor und las es nochmals durch. Drei Seiten eng bedruckt — soviel wurde bei dieser Tagung veranstaltet. Ein halbes Jahr lang hatte sie gespart, um zu diesem Treffen fahren zu können, und jetzt war davon nichts mehr übriggeblieben als ein leerer Tisch.

Nun, ganz soweit ist es bei uns Roßbachern noch nicht. Freilich ist die Zeit vor-

bei, wo wir spielend die Rehauer Turnhalle oder das Schützenhaus füllten. Doch auch diesmal sind wieder zum Ascher-Treffen am 31. 7. / 1. 8. 2004 in der Turnhalle einige Tische für Roßbach und Umgebung reserviert und die waren vor zwei Jahren an beiden Tagen noch recht gut besetzt.

Also kommt auch heuer wieder nach Rehaus!

Schmunzelecke

Ja, ja . . . Früher war es für Großeltern einfacher, Enkelkinder zufrieden zu stellen. Da verwöhnte Oma die Kleinen mit einem Stück Kuchen, und Opa spielte mit ihnen Memory. Aber heutzutage — beeinflusst vom Fernsehen, vom Computer und von der PlayStation — muss es mehr Action sein. Das dachte sich auch ein Enkel, den seine Oma vom Kindergarten abholte. Er bat sie, mit dem Auto durch alle Pfützen zu fahren. Weil sich diese jedoch nicht kerzengerade auf, sondern in Slalom-Manier rechts und links neben der Fahrbahn befanden, schlängelte sich die Oma nach Hause. Sie hatte wenig später die Polizei im Haus: eine andere Autofahrerin hatte die Fahrt der Oma nicht als Unterhaltungsprogramm für Kinder sondern als Trunkenheitsfahrt interpretiert.

Spende zum Erhalt der Roßbacher Ecke:

50,— Euro von den Schwestern Elis, Erika und Ingrid im Gedenken zum Tod ihres Bruders, Herrn Gerhard Luding, Ulm-Söflingen.

EU-Beitritt Tschechiens von Pannen begleitet

Der EU-Beitritt Tschechiens war von Pannen begleitet. Zum einen konnten die an der bayerisch-tschechischen Grenze vom 1. Mai an vorgesehenen gemeinsamen Kontrollen von Polizisten aus beiden Ländern nicht wie geplant überall starten. An vier der 15 Grenzposten wurde das Projekt vertagt, weil der entsprechende Vertrag von Tschechien noch nicht unterzeichnet sei, sagte ein Sprecher des Polizeipräsidiums in Regensburg. An zwei weiteren Grenzstationen sei die Kooperation vorläufig nicht umsetzbar, da größere Umbauten nötig seien. Weil nach der EU-Erweiterung der Zoll an der Grenze zu Tschechien abzieht, müssen nun vorübergehend bayerische Bereitschaftspolizisten an den sechs Übergängen ihre Kollegen von der Grenzpolizei unterstützen. Grund dafür ist, dass aus Sicherheitsgründen nie ein Beamter alleine die Autos kontrollieren darf.

Die Grenzübergänge bei Waidhaus wurden einen Tag vor dem EU-Beitritt durch eine Bombendrohung stundenlang lahmgelegt. Es kam zu langen Staus, ein Sprengsatz wurde nicht gefunden.

Aus „Münchner Merkur“



Festzug anlässlich des Rehauer Heimattreffens (wann?)

Im Vordergrund sind die Männer des Roßbacher Gemeinderats zu erkennen, die sich über Jahrzehnte für die Belange der Heimatgemeinschaft eingesetzt haben: Robert Hendel, Erich Dölling, Gustav Neudel, Adolf Fischer, Hermann Zapf, Manfred Bohra, Fritz Seidel, Max Baumann. Dahinter: Ernst Wunderlich, Robert Penzel, Robert Hendel jun., Dr. Herbert Hofmann, Max Windisch und viele, viele andere.

Noch einmal den Hainberg seh'n,
noch einmal auf den Spuren der Vergangenheit geh'n.

Ein vertriebenes Ascher Urgestein
wollt' zum hundertsten Geburtstag des Bismarckturms zuhause sein.
So ist er mit der Bahn
am 12. Juni 2004 nach Bad Elster gefahr'n.
Vor Ort erwartungsvoll angekommen,
er in der Pension „Zur Linde“ Quartier genommen.
Asch — seine Heimatstadt und der Bismarckturm waren sein Ziel —
Ja, sein geliebter Turm — wenn er nur reden könnte —
erzählen würde er uns sehr viel.

Morgens im Bus dann nach Asch, hat er einen Gesangverein aus Elsterberg
getroffen
und alle sind zusammen vom Goethedenkmal bis zum Hainberg „geloften“.

Auch seine Emmi wanderte im Geiste mit,
denn ihr Spazierstock begleitete ihn auf Schritt und Tritt.
Mit diesem Weg hat sich der fast 90-Jährige noch einen Herzenswunsch erfüllt,
durch die Rosmaringasse zum Hainberg zu wandern,
hat seine Sehnsucht gestillt.
Aufwühlend und stark war das Heimatgefühl,
gar manch verstohlene Träne auf vertraute Erde fiel.

Endlich stand trutzig und stolz der Turm vor ihm.
still und bewegt legte er die Hände an das alte Gestein
und die Vergangenheit holte ihn ein.

Als vom Gesangverein dann noch erklangen Heimatlieder
piegelte sich bei allen Vertriebenen in den Augen tiefe Ergriffenheit wider.

Das Bauwerk ist ein Stück Heimat,
auch wenn das heut
bei gewissen Herren keine Bedeutung hat.
Die Wahrheit ist: Der Bismarckturm bleibt immer das Symbol
unserer einst blühenden Stadt.
Trotz dieser trüben Gedanken war der Tag auf dem Hainberg sehr schön
es wurde von vergangenen Zeiten geplaudert
und man hat viele Bekannte geseh'n.

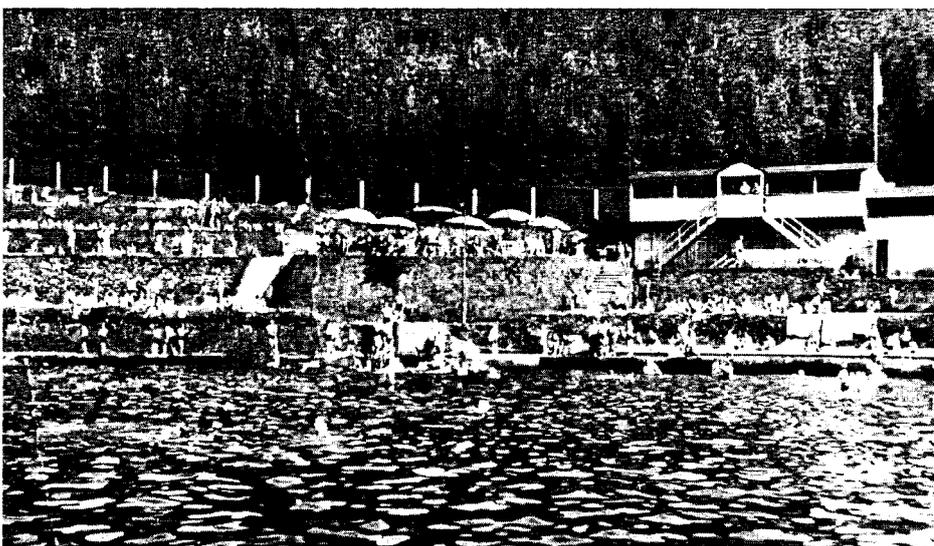
Der alte Knabe machte auch am Abend nicht schlapp
festen Schrittes wanderte er wieder nach Asch hinab.

In Bad Elster erholt sich nun der Wandersmann
und macht dreimal auf die Schnelle
eine Trinkkur an der Moritzquelle.
Auch das kulturelle Angebot schöpft er voll noch aus
und sagt sich: In der Stube hocken kann ich auch zuhaus.
Zwei Wochen nur hatte er in der „Linde“ gebucht,
nun hat er verlängert,
weil die Heilquellen und die Luft tun ihm so gut.

Ja, wer könnte dieser Mann wohl sein?

Ich will's Euch sagen — es ist mein Vater der Glässel Ernst aus Oestrich am Rhein.
(Früher Asch, Bürgerheimstraße.)

Es grüßt alle Ascher Landsleute, die mich kennen, Christa Schroll



Sommerliches Treiben im Krugsreuther Strandbad



Schrift auf Gedenkstein erneuert

Rechtzeitig zum Tag der EU-Osterweiterung wurde der Schrift des Gedenksteins am Grenzübergang Selb/Asch zu neuem Glanz verholfen.

Christian Götz, akademischer Bildhauer und Lehrer an der Stein-Berufsschule in Wunsiedel, hatte anlässlich der Wiedereröffnung des Grenzübergangs zum 1. Juli 1990 diesen Stein entworfen und an der Schule erstellt, wobei er die Spitze des Steins den Dachformen der grenznahen Orte in Tschechien nachempfunden hat. Die Beschriftung wurde vom damaligen Leiter der Berufsschule, Oberstudiendirektor Siegfried Rogler, entworfen. Sie lautet: „Der Gestirne Lauf und Völkerwille hält keine Macht auf Erden auf“. Das Bild zeigt Christian Götz bei der Restaurierung der Schrift.



Füa woos a Handy gout saa koa (Von Richard Heinrich)

Iech bin ja niat füa sua a Handy, waal brauchn tout mas ja niat unbedingt und obs da Gsundheit schadt, ies ah nu niat sicher. Owa oftamal ies ah nützle sua wöi in dean Fall, woos iech ötzat da-zühl:

Innaran Wirtshaus haout nachts imma zwaa as Telefon klinglt, da Wirt ies assna Bett und haout an Höra ooghuaam. Ea woar ganz schäi grante, dös koama sich ja vieastölln, waala grood ins Bett ganga ies. Daou fräigt oina wenn fröih as Wirtshaus aafgmacht wird. Da Wirt sagt: „Mornng fröih imma neina!“ Ea legt wieda na Höra aaf und gäiht ins Bett. Kaum iesa drinna, daou klinglts schaa wieda. Ea stäiht aaf und schreit schaa ziemle laut eiche, woos denn laous ies. Wieda döi gleiche Stimm: „Wenn machts denn enka Wirtshaus wieda auf?“ „Ja mornng fröih“, schreit da Wirt ei, „owa du kinnst ma niat eina, dasst'as nea woisst!“ Döi Stimm am annan End: „Iech wüll ja gaoua niat eiche, iech bin am Kloo aagschperert und miechat assa!“ Dösmal woar sua a Handy wirkle nützlich.

A bißl woos af Ascherisch

Wer heit in Bayern und in Hessn und sinst nu wäu vl immakinnt, wird manchas Dörfnt niat vagessn, då wäu ma zwäi, drei Ascher findt.

In manchan Dorf is manchaeuna van Aschern muttasölnalleu, va sein Bekanntna trifftta keuna, niat überall gits a Ascher Gmeu.

Wäu mäihara sen, däu is vl schäna, dees wäiß a jeda, des is gwiiß — wäu euna tout na anern kenna, redt ma wöi d'Zunga gwachsn iis.

Oft siaht ma Leit in Wirtshaus sitzn und grüblt näu — döi sen va wäu? Näu derf ma nea de Äuhan spitzn — bracht euna nea as Maal aaftäu!

Wenn euna sagt statt Schmuggler „Pascher“ und anstatt Bierglas „Böjagloos“, dees is näu garantiert a Ascher, und dass dees stimmt, däu wette woos!

Eadöpfl — Soolz — gratata Haring — sen Wörta, woos de Ascher sogn, und aa in Wernaschraath und Mahrng koa ma de Haring gout vatrog.

Tuapfnkniala, Gräiabroi, bräuna Schwamma, Greislsbia und Schwoazbiabrei, sogn mia, waal mia va Asch oostamma — und däu droa kennt ma d'Ascher glei!

A Preiß täit sich na Hools vaschlinga, an Sachsna täits de Stimm vaschlogn, denn keuna koa dees assabringa — sua woos koa nea a Ascher sogn!

De Ascher han a bessara Zunga — döi is va Ascher Korn und Schräur, waal jeda Ascher scha als Gunga an extre gwetztn Schnobl häut!

Karl Gößler

Böhmische Volkswaise

Mich rührt so sehr
böhmischen Volkes Weise:
schleicht sie ins Herz sich leise,
macht sie es schwer.

Wenn ein Kind sacht
singt beim Kartoffeljäten,
klingt dir sein Lied im späten
Traum noch in der Nacht.

Magst du auch sein
weit über Land gefahren,
fällt es dir doch nach Jahren
stets wieder ein.

Rainer Maria Rilke

LESERBRIEFE

Im Ascher Rundbrief vom Juni dieses Jahres schrieb Herr Adler eine Ergänzung zu dem Bericht über die Ascher Stuben im Rehauer Museum. Mit Recht würdigt er darin die „unzähligen Arbeitsstunden“, die von dem derzeitigen Leiter des Archivs der Stiftung Ascher Kulturbesitz Peter Brezina, unterstützt von Gustav Markus und seiner Frau sowie dem Stiftungsvorstand um Kurt Fischer für diese Einrichtung erbracht werden. In diesem Zusammenhang hat er aber vergessen, auf die jahrzehntelange Arbeit von Helmut Klaubert und seiner Frau Christa hinzuweisen, ohne die es dieses Archiv nicht geben würde. Diese Tatsache sollte nicht dem Vergessen oder Verschweigen anheimfallen.

Gertraud Müller-Blank, Bruchköbel

☆

„100“ FRITZ KLIER Neues aus der alten Heimat im „Ascher Rundbrief“, Juni 2004.

Hundert Mal hat sich Fritz Klier die gewiss nicht kleine Mühe gemacht und aus vielen Quellen Wissenswertes aus unserer alten Heimat zusammengetragen und in einen ansprechenden Rahmen gebracht. Er ist damit ein großer Motor für das Wachhalten des Interesses unserer Landsleute an den Vorgängen jenseits der Grenze, seien sie nun gut oder weniger gut. Seine Forschungsergebnisse sind wahrscheinlich in vielen Fällen für Reisende über die Grenze äußerst wertvoll für Verhalten im Alltag und für Maßnahmen in Notfällen. Ich nehme mir daher die Freiheit heraus, im Namen all derer, denen seine Arbeit Hilfe und Erleichterung brachte, ein großes Dankeschön auszusprechen und ihn zu bitten, seine Landsleute auch in Zukunft weiter zu unterstützen.

Ernst Korndörfer, Rheingau-Taunus-Ascher

☆

Leider war ich in Asch schon zu alt — geb. 1910 —, um Sie noch kennen zu lernen. So blieb mir der Name Tins nur durch Ihren Vater Benno Tins lebendig.

Das derzeit anscheinend länger beständige, schöne Wetter verführt einen Frühaufsteher dazu, den bequemen Nacht-Aufenthalt täglich zu verkürzen und lieber die frische Morgenluft zu genießen oder mit der Arbeit zu beginnen.

Ich gehöre aber sowieso zu den Gern-Frühaufstehern und gehe vor einigen Tagen also zeitig früh zur Haustür, um die Zeitung zu holen. Nach dem Öffnen der Tür mit dem ersten Schritt hinaus geht auch ein Blick zum Dank für das wieder schöne Wetter hinauf zum Himmel und ich bewundere das herrliche intensive Blau über mir.

Blau! Blau erinnere ich mich, diese intensive Himmelsfarbe habe ich doch erst kürzlich gesehen! Aber wo? Also bemühe ich mich, die Erinnerungszellen in Gang zu bringen und schon höre und sehe ich: Blau! Blau!: Der Rundbrief! Schnell nehme ich den letzten, vor einigen Tagen erhaltenen Heima-boten zur Hand und bewundere das Titelbild: Den weißgrauen Bismarckturm und das großartig zur Geltung kommende Blau des Himmels: fast genau dasselbe Blau wie über mir am Himmel. Herr Brezina muss da einen besonders farbempfindlichen Film in der Kamera gehabt haben und früh unterwegs gewesen sein. Sicher war es ein solcher Morgen in Asch wie heute hier in Württemberg! Freudig lege ich den Rundbrief zu meinen auf späteren Gebrauch wartenden Schätzen. Mir kam gerade eine wunderbare Verwendungsmöglichkeit für dieses großartige Heimatbild.

Jetzt aber rasch an die Schreibmaschine! Mögen uns noch viele solcher Ausnahme-Morgenhimmel zu schauen vergönnt sein. Anton Pözl, Heilbronn

☆

Zur „Schmunzelecke“ in der Roßbacher Ecke über unsere Mundart.

Auf diesen Beitrag über unsere Mundart fällt mir eine kleine Begebenheit ein, die ich kurz schreiben möchte.

Als wir vor 41 Jahren erstmals in See/Paznauntal im Urlaub waren, haben wir auch eine Wanderung auf der alten Paznauntalstraße bis Kappl unternommen. Diese ehemalige Straße war ja eigentlich nur ein Karrenweg, aber schön zu wandern und ohne Autoverkehr. In Kappl gab es damals wie auch in See und anderen Dörfern keine großen Hotels wie heute, sondern nur einige Gasthöfe, Pensionen und Bauernwirthäuser. Wir gingen in ein solches Wirtshaus, da saßen die Einheimischen nach der Kirche meistens zum Frühschoppen. Wir setzten uns dazu und wurden auch bald von einem Gast in ein Gespräch verwickelt. Ich konnte seinen paznaunerischen Dialekt leidlich verstehen, aber meine Frau verstand fast kein Wort. Sie stammt aus Reichenbach bei Schönwald und spricht unseren Dialekt, deshalb fragte sie mich auch immer: „Woos haout dea

gsagt?“ Ich übersetzte es so gut ich es auch verstand, in unsere Mundart. Nach einer Weile der Unterhaltung nahm mich der Einheimische beim Arm und fragte halblaut: „Sie Herr, soongs amol, ies ihre Frau a Deitsche?“

So kann es gehen, wenn wir anderswo in unserer Mundart reden. Aber das ist halt überall so und deswegen sollten wir auch weiter „unna Schpraouch rian“! *Richard Heinrich, Selb-Plößberg*

★

Kurze Zeit nach der Ausweisung ging eine Ascherin in einen Laden und wollte ein „Borschtwischl“ kaufen. Das haben wir leider nicht. Ja, da hängt doch eins. Ach Sie meinen einen Handfeger? Ja! Ja, so klingt's hessisch . . .

Erika Klügl

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Münchner Ascher Gmoi** traf sich am 4. Juli in ihrem Stammlokal „Garmischer Hof“, um „Halbzeit“ zu machen. Das heißt für unsere Ascher Landsleute, dass der Monat August zum Urlaubsmonat „erkoren“ ist. Ganz abgesehen vom Ascher Vogelschießen in Rehau in diesem Jahr.

Nach der Begrüßung durch die Gmoisprecherin, wurden folgende Geburtstagskinder beglückwünscht: Frau Gerda Niesei am 8. Juli und Frau Anni Steffl am 19. Juli. Die Ascher Gmoi wünscht ihnen im Namen ihrer Gmoisprecherin alles Gute und beste Gesundheit auf all ihren Wegen.

Im Anschluss danach sprach sie den Bericht aus der Juni-Ausgabe des Ascher Rundbriefes, über das vorläufig letzte Treffen der Ascher Gmoi Nürnberg/Fürth, am 2. Mai an. Da der Gmoivorstand Herr Adolf Rogier zur Zeit aus gesundheitlichen Gründen — was wir sehr bedauern — nicht die Kraft hat, diese Nachmittage zu gestalten. Die Ascher Gmoi München wünscht Ihnen, lieber Herr Rogier, auf diesem Wege von ganzem Herzen eine erfolgreiche Therapie zur baldigen Heilung ihrer Krankheit.

Leider, so meinte die Gmoisprecherin, werden alle Heimattreffen dieser Art einmal in eine ähnliche Situation kommen. Wir werden alle älter — und sind — um es einmal etwas humorvoll auszudrücken, sozusagen die „Auslaufmodelle“. Irgendwann wird es auch für uns das „letzte Mal“ sein. Doch solange unser Herrgott seine schützende Hand über unsere heimatlichen Zusammenkünfte hält, wollen wir ihm danken und sie aufrecht erhalten.

Somit begann dieser Nachmittag wieder wie gewohnt, auf „Ascherisch“. Ein Gedicht von Lina Vorhoff, „Unera Leit und Sprach“, vorgelesen von der Gmoisprecherin. Sogar Egerländer Musik bekamen wir an diesem Nachmittag zu hören, denn Frau Gertrud Simon hatte ihren Kassettenrecorder mitgebracht und spielte auch noch einige Mundartstückchen ab. Es war sehr amüsant. Außerdem bekamen wir die „Geschichte vom Hainbergturm“, von

ihrem Bruder Franz Weller geschrieben, noch einmal über eine Kassette abgespielt. Man kann sie eigentlich immer mal wieder gerne hören.

„Es ist nur eine Frage der Zeit“, wurde von Frau Irmgard Franzke vorgelesen und brachte alle Landsleute zum Lachen.

Nach all den Vorträgen blieb noch genügend Zeit zum Plaudern und Erzählen, sodass wir uns alle frohgelaunt von einander verabschiedeten. Unser nächstes Wiedersehen ist für den 5. September angesagt.

Die Gmoisprecherin der Ascher Gmoi München wünscht allen Ascher Landsleuten in Nah und Fern ein paar schöne Sommerwochen bei guter Gesundheit und allen die zur Zeit das Krankenbett hüten müssen, recht baldige Genesung.

Herzlichst Euere Gertrud

Nach zweimonatiger Pause trafen sich die **Rheingau-Taunus-Ascher** am 4. Juli zu ihrem monatlichen Zusammensein in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Die Zusammenkunft im Juni wurde diesmal in den sonst freien August verlegt.

Eine nahezu vollständige Gemeinschaft konnte der Gmeusprecher mit einem herzlichen Grüß Gott willkommen heißen. Wie üblich waren als erstes die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 2. Mai konnten ihren Geburtstag Alfred Michel am 10. 5. den 79., Gisela Baumann (geb. Lochmüller) am 13. 5., einen Runden, den 80., Alfred Heintz am 18. 5. den 81., Anneliese Schneider (geb. Barth) am 22. 5. den 66., Alfred Hein am 23. 5. den 84., Altgmeusprecher Erich Ludwig am 26. 5., einen Runden, den 90., Ingo Thierfelder am 2. 6. den 64., Hans Schnabl am 12. 6., einen Halbrunden, den 75., Karlheinz Bülow am 20. 6. den 77., Gerdi Thierfelder (geb. Rubner) am 21. 6. den 64., Gerti Beilner (geb. Panzer) am 28. 6. den 79., Luise Wohlrab, die Seniorin der Gemeinschaft, am 3. 7. einen Halbrunden, den 95. und am gleichen Tag Brunhilde Ludwig, den 63. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit. Luise Wohlrab, der man ihr Alter nicht ansieht, zählt zu den treuesten Besuchern der Nachmittage der Rheingau-Taunus-Ascher. Zum 90. Geburtstag des Altgmeusprechers Erich Ludwig fand sich ein kleiner Kreis von Gratulanten der Gemeinschaft am Vormittag in seinem Domizil, dem „Haus Rheingold“ in Oestrich-Winkel neben dem Bürgermeister und der Pfarrerin ein, wo ihm der Gmeusprecher das Geschenk der Gemeinschaft übergab.

Das Fest der Goldenen Hochzeit konnten am 28. April Gerhard und Ilse Engelmann (geb. Raab) und am 6. Juni Anton und Ida Lorenz (geb. Martin) begehen. Wohl gratulierte der Gmeusprecher den beiden Jubelpaaren im Nachhinein zu ihrem Fest, er tat dies diesmal im Kreis der Gemeinschaft. Edi Schindler mit seiner Gitarre bedachte die beiden Jubelpaare mit einem Ständchen zur Goldenen Hochzeit. Das Geschenk (das Haslauer bzw.

das Neualbenreuther Kochbuch, damit die beiden Aschã Moidlä die Ascher und Egerländer Küche nicht verlernen) der Gemeinschaft übergab er den beiden Jubelpaaren bereits am 6. Juni nach der Diamantenen Konfirmation in Pilgramsreuth (einem Stadtteil von Rehau), im Kreise der Jubelkonfirmanden, weil der Festtag von Ida und Anton Lorenz mit der Diamantenen Konfirmation von Ida Lorenz zusammenfiel.

Im Rahmen der üblichen Mitteilungen, die diesmal etwas umfangreicher ausfielen, bedingt zum einen durch die zweimonatige Pause und zum anderen durch die Ereignisse die davor lagen und danach liegen. Fritz Geipel, dem Vorstand des Heimatverbandes berichtete im Kreise der Jubelkonfirmanden über die Arbeit des Heimatverbandes aber auch über seine Sorgen und Schwierigkeiten, so zur Hundertjahrfeier des Bismarckturmes auf dem Hainberg. Für seine Ausführungen erhielt er zustimmenden Beifall der Anwesenden. Weiterhin verlas der Gmoisprecher das Einladungsschreiben des 1. Vorsitzenden des Heimatverbandes Horst Adler an die Rheingau-Taunus-Ascher mit dem er sie zur Teilnahme am 25. Heimattreffen im Juli/August nach Rehau einlud.

Unser Senior Ernst Glässel, der in wenigen Monaten seinen 90. Geburtstag begehen kann, berichtete über seinen Besuch am 19. Juni des Hainbergs zur 100-Jahr-Feier der Einweihung des Bismarckturmes. Ernst Glässel weilte zu dieser Zeit zur Kur in Bad Elster. An diesem Tag fuhr er mit dem Bus von Bad Elster nach Asch. Auf dem Marktplatz stieg er aus und ging zu Fuß (!) trotz seines hohen Alters über die Rosmaringasse, den Hainbergweg am Standort des früheren Ritters Häus'l vorbei, den Bierweg (die Aschã sagten Böiwegch, weil es der einzige Transportweg in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts war, um Getränke und Nahrungsmittel zum Unterkunfts Haus zu bringen) weiter bis zum Hainberggipfel und zum Turm, um diesem zu seinem 100-jährigen Bestehen seine persönliche Referenz zu erweisen, der ja nur zehn Jahre (!) älter ist als er. Wohl musste Ernst dabei mehrmals innehalten, er wurde auch von einer sächsischen Sangesgruppe überholt, die er dann in der Gaststätte wieder traf, aber er schaffte sein Ziel. Eine Leistung, für die man Ernst Glässel höchste Anerkennung und Respekt zollen muss, zumal er den Rückweg zum Marktplatz, auch wieder zu Fuß, diesmal den etwas längeren Weg, weil er die neuere Fahrstraße am Zentralfriedhof vorbei, benutzte.

Dann leitete Hermann Richter mit „Wöi mä fröihã gwohnt haout“ von Christian Swoboda zum gemütlichen Teil über. In seinem Gedicht zeigt Christian Swoboda die Wohnverhältnisse und Lebensverhältnisse des einfachen Ascher Bürgers und seiner Familie in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts auf. In einem weiteren Vortrag „In Asch naounã Feiera(m)d“ erleben Ascher Jugend und die Bürger mittleren Alters wie sie Ende der zwanziger Anfang der dreißiger Jahre nach dem Feierabend ihre Zeit verbrach-

ten, in dem das Kino seine große Zeit hatte und es noch kein Fernsehen gab. Mit dem Gedicht „Lieblingswe(g)ch“ von Elli Oho-Gräf erleben wir das westliche Asch, Richtung Leupoldruh, Wasserleitung, Knallhütt und Schildern mit der Gemarkung Tiefenbrunn. Wir durchqueren die Wiesen und Wälder mit einer der schönsten Landschaften des Ascher Landes. Edi Schindler mit seiner Gitarre ließ dann „As Aschâ Vuaglschöißn“ von Richard Stöfer, das seine Fortführung in den Ascher Heimattreffen hat, wieder aufleben. Zeitlich sechs Wochen früher, in der zweiten Junihälfte war noch das Freihandschützenfest auf dem Tellplatz (an der Selber Straße gelegen). Für die musikalische Umrahmung sorgte diesmal, wie immer gekonnt, diesmal als Alleinunterhalter, Gerd Engelmann. Als die Teilnehmer aufbrachen, war die übliche Aufbruchzeit längst überschritten.

Die nächsten Zusammenkünfte der Rheingau-Taunus-Ascher sind am 8. August (wegen des Ascher Heimattreffens eine Woche später), 5. September und 3. Oktober. Beginn jeweils 15.00 Uhr. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Beindruckendes Treffen anlässlich der Diamantenen Konfirmation

In Pilgramsreuth, also in unmittelbarer Nähe unserer Vaterstadt, versammelten sich 18 von ursprünglich 230 Konfirmandinnen und Konfirmanden, die am 11. 6. 1944 in Asch eingesegnet wurden. Für jeden wurde ein Blatt erstellt mit einem Bild unserer altherwürdigen Ascher evangelischen Kirche und mit dem jeweiligen Bibelwort, das uns Pfarrer G. Alberti und Pfarrer G. Lehmann auf unseren Lebensweg mitgegeben haben.

Die inzwischen 74-jährigen Damen und Herren mit ihren Partnern und Freunden, insgesamt etwa 50 Personen, trafen sich

schon am Samstag, 5. Juni zum gemeinsamen Plausch in der Wirtschaft „Beim Hans-Gorch“/Luding. Überraschungsgast war Bürgermeister Edgar Pöpel der durch eine Pressenotiz von dem Ereignis wusste und die Glückwünsche der Stadt Rehau mit einem Präsent für jeden Teilnehmer überbrachte. Seine zu Herzen gehende Ansprache wurde mit großem Applaus aufgenommen. Gustl Ploß bedankte sich im Namen aller Anwesenden für die besondere Aufmerksamkeit und würdigte die lebendige Partnerschaft und Sympathie die Edgar Pöpel uns Aschern entgegenbringt. Außerdem wurden zwei Jubelpaare — Ilse und Gerhard Engelmann, sowie Idl und Anton Lorenz zu ihrer Goldenen Hochzeit beglückwünscht.

Bei herrlichem Glockenklang und unter den Klängen des Posaunenchores sind am Sonntag, 6. Juni acht Pilgramsreuther „Silberne“ und wir achtzehn „Diamantenen“ in die traditionsträchtige Dorfkirche mit Pfarrer Martin Schwenk an der Spitze einmarschiert. In seiner ergreifenden Predigt erinnerte er an unsere zerstörte Dreifaltigkeitskirche und er gedachte derer, die nicht mehr unter uns sind. Er betonte, dass wir es durch die Vertreibung ungleich schwerer als andere hatten. Hilfreich war für uns in der Fremde die in der Heimat genossene gute Schulbildung. Pfarrer Schwenk übergab jedem Jubelkonfirmanden eine attraktive, sehr liebevoll gestaltete Urkunde.

Nach dem Festgottesdienst beim Mittagessen konnten Gäste begrüßt werden. An beiden Tagen nahmen teil die Ehepaare Gustav und Anneliese Markus, Anton und Marie Moser, sowie etliche Freunde der Jubilare, auch von der anderen Konfession. Der stellvertretende Vorsitzende des Heimatverbandes Fritz Geipel mit seiner Gattin gaben uns die Ehre. In bewegenden Worten überbrachte er

Glückwünsche und Grüße der Vorstandschaft des Heimatverbandes und meinte, dass das Verhältnis zu den heutigen Bewohnern unserer Heimatstadt nicht zum Besten sei. Über „geben“ und „nehmen“ beständen unterschiedliche Auffassungen. Weiter gab er zu bedenken, dass der „Ascher Rundbrief“, unser wichtigstes geistiges Bindeglied, finanzielle Sorgen habe. Auch bei Fritz Geipel bedankte sich Gustl Ploß im Namen aller für sein Erscheinen und für die überbrachten Glückwünsche. Hermann Richter übermittelte in herzlichen Worten den Dank aller Teilnehmer an die Organisatoren des Treffens.

Die Diamantene Konfirmation des Ascher Geburtsjahrgangs 1930 war eine bewegende Veranstaltung mit einer würdigen Feier in der Pilgramsreuther Kirche. Dass wir sie erleben durften, vor allem in unserer Muttersprache, ist ein besonderer Anlass unserem Herrgott dankbar zu sein.

Gustl Ploß und Gustl Biedermann

Unsere Toten

Frau Julie Winter, geb. Singer †

Am 25. Mai 2004, nur wenige Wochen vor ihrem 98. Geburtstag, ist nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben im Altersheim von Wolfhagen unsere Landsmännin Frau *Julie Johanna Winter*, geb. Singer. — Nassengrubern und Aschern besser bekannt als „Singer Lu“ —, sanft entschlafen.

Als achttes Kind von Emil Gustav Singer, aus Glauchau stammend, und Sophie Johanna, geb. Grimm, eine Ascherin, war sie die Jüngste von drei Brüdern und vier Schwestern. Getauft wurde sie in der evangelischen Dreifaltigkeitskirche in Asch und dort auch 1920 konfirmiert.

Vom Elternhaus als gläubige evangelische Christin geprägt, war sie ebenso wie ihre ganze Familie, immer der evangelischen Kirche in Nassengrub besonders verbunden. Ihr Vater, Direktor der Firma Kirchhoff / Lindermann at-Forst, war Initiator zur Gründung des evangelischen Kirchenbauvereins der Gemeinden Nassengrub, Neuenbrand und Himmelreich im Jahr 1907. Die Weihe des Gotteshauses fand am 29. November 1914 statt, das Altartuch für die Kirche wurde von ihrer Familie gestiftet und von den beiden ältesten Schwestern mit dem Spruch Röm. 8, 28 „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ in den Jahren 1912 bis 14 bestickt. Dieser Spruch war auch für Julie Winter's ganzes Leben richtungsweisend! Ihr Vater wurde für seine großen Verdienste um die Kirche mit dem Hinweis „Das Gotteshaus zeugt für sein segensreiches Schaffen“ 1938 zum Ehren-Kurator ernannt.

Haushalt und Garten ihrer Eltern führte sie schon frühzeitig, Freude machte ihr, die Kirche mit Blumen aus ihrem Garten für die Gottesdienste zu schmücken. Gerne besuchte sie in Asch die verschiedensten Veranstaltungen



Von links: Rose und Hermann Richter, Heinz Wunderlich, Hedi Fleißner, Gustl Ploß, Margot Wittig (geb. Hofmann), Irmgard Breuer (geb. Detz), Herbert Künzel, Robert Adler, Richard Künzel, Gertraud Müller-Blank (geb. Müller), Idl Lorenz (geb. Martin), Dora Günthert, Margit Wagner (geb. Prell), Ernst Fischer, Gustl Biedermann. Es fehlen Otto Meßner und Gustav Hofmann.

und pflegte Freundschaften. Ihre Mutter brauchte die schlimme Zeit der Vertreibung nicht mehr erleben, sie starb 1944. Den Ausweisungsbescheid erhielten sie und ihr Vater Anfang Oktober 1946. Er wollte zum Abschied von seinem Lebenswerk am 2. Oktober nochmals seine geliebte Kirche besuchen: ein gütiges Schicksal ließ ihn, 89-jährig, vor der Kirche sterben! Die Trauerfeier in seiner Kirche am 5. Oktober 1946 mit anschließender Bestattung in der Familiengruft auf dem Nassengrub Gottesacker waren die letzten kirchlichen Amtshandlungen, der letzte deutsche evangelische Gottesdienst fand bereits fünf Tage früher statt.

Die Vertreibung führte Julie Winter allein nach Hessen und später weiter durch viele Stationen, wo ihre Geschwister verstreut waren. Sie half gern wo es möglich war, Arbeit war ihr nie eine Last!

1953 heiratete sie in Wolfhagen in eine mutterlose Familie mit acht Kindern ein, 1946 auch aus Asch vertrieben! Sie half mit, ein Behelfsheim zum richtigen Einfamilienhaus umzubauen, betreute die heranwachsende Kinder-schar, für fünf von ihnen richtete sie die Hochzeiten aus! Ihr Mann verstarb nach elfjähriger Ehe.

In den 20er Jahren fand sie bei Sprachkursen in Asch auch Zugang zu Esperanto, das bald ihr Leben bereicherte. Bei Reisen zu Esperanto-Kongressen lernte sie damals die Welt kennen. Als nun ihre Stiefkinder erwachsen waren griff sie dieses Hobby wieder auf und besuchte ab und an Kongresse und führte einen umfangreichen Schriftverkehr mit Gleichgesinnten und Freunden.

Zur alten Heimat und den neuen Bewohnern ihres Geburtshauses in der Egererstraße hatte sie all die Jahre Verbindung. Nach der Wende nahm sie gleich mit den Landsleuten Kontakt auf, die in Nassengrub begannen den Gottesacker wiederherzustellen und die evangelische Kirche vor dem Verfall zu retten. Der Erhalt der Heimatkirche war ihr ein Herzensanliegen! Mit Vorschlägen und Hinweisen, besonders mit großem finanziellen Engagement trug sie maßgeblich bei, dass die Arbeiten an Friedhof und Kirche zügig vorangingen. Es war für sie eine große Freude, aber auch Genugtuung, als sie 90-jährig bei der Wiedereinweihung der restaurierten evangelischen Kirche in Nassengrub am 7. September 1996 mit Nichten und Neffen dabei sein und Herrn Pfarrer Kucera den Kirchenschlüssel übergeben konnte, den sie fast genau 50 Jahre vorher, nach der Totenfeier für ihren Vater, von der versperrten Kirchentür abgezogen und in die Vertreibung mitgenommen hatte.

Vor acht Jahren, nachdem ihre Beine nicht mehr sicher laufen wollten und sie auf den Rollstuhl angewiesen war, zog sie in das Altenheim von Wolfhagen. Bescheiden und anspruchslos wie sie war, lebte sie sich gut ein. Sie hielt weiter lebhaften Briefkontakt mit der

großen Verwandtschaft und den vielen Freunden aus der verlorenen Heimat, arbeitete im Heimbeirat mit und nahm an den Angeboten des Heimes bis zum Schluss mit großem Interesse teil.

Gott schenke ihr seinen ewigen Frieden.

Walter Thorn

★

Wenn auch die Ascher Runde von Nürnberg, Fürth und Umgebung zur Zeit völlig inaktiv ist, so greift dennoch Schicksal und Tod nach lieben Zugehörigen. So bekunden wir in ehrlicher Mittrauer den unerwarteten Heimgang von *Ursula Ludwig* aus Erlangen am 17. Juni des Jahres nach schwerer Krankheit im 75. Lebensjahr. Sie war die Gattin von unserem Heimatfreund und Bergschul-Kameraden Helmut, Jahrgang 1922, der, wie bekannt, am Oberen Anger gegenüber dem Schützen-garten in der „Eisenhandlung Ludwig“ daheim war.

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 22. Juni um 14.30 Uhr am Erlanger Zentralfriedhof statt und Adolf und Elise Rogler ließen es sich trotz Krankenzustandes nicht nehmen, der liebenswerten Freundin dort die letzte Ehre zu geben und einen Nelkenstrauß an ihrem Sarg niederzulegen.

Dies Abschiednehmen galt auch nicht nur namens der Ascher Runde, sondern gleichfalls für die noch wenigen Kameraden und ihren Frauen von der vorweg erwähnten Bergschul-Kameradschaft, die trotz der stark gelichteten Reihen noch fest zusammenhält.

Unsere treue Ursula möge in Frieden ruhen; die Ascher Landsleute werden ihrer stets ehrend gedenken.

★

Am 12. 4. 2004 verstarb in Salzburg nach kurzer schwerer Krankheit Frau *Johanna Gressel*. Sie entstammte der bekannten Fabrikantenfamilie Fischer (Firma Christ. Fischers Söhne) und wurde am 3. 6. 1925 in Asch geboren. Mit ihren Geschwistern wuchs sie in der „Fischers Villa“ an der Alleegasse auf und besuchte die Bergschule und das Ascher Gymnasium. Nach der Vertreibung fand Hanni in Salzburg eine zweite Heimat; sie heiratete den Rechtsanwalt Dr. Gustav Gressel und bekam zwei Söhne. Neben ihrer Familie galt ihr Interesse und ihre unermüdlige Arbeit dem Naturschutz. Frau Gressel erwarb sich hohes Ansehen und wurde über Österreichs Grenzen hinaus als Ornithologin bekannt und geschätzt. Jahrelang bekleidete sie das Amt einer Vizepräsidentin der „Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde“. Für ihr Engagement erhielt sie nationale und internationale Auszeichnungen. 1981 überreichte ihr der Präsident des World Wildlife Fund, Prinz Philipp, in der britischen Botschaft in Wien den „Award for Conservation Merit“ des WWF International. Als ihren größten Erfolg betrachtete es Frau Gressel, dass sie 1991 gegen viele Widerstände die Errichtung des Naturschutzgebietes „Hundsfeldmoor“ in Obertauern bewirkte.

Zeitlebens nahm „die Fischer Hanni“ leidenschaftlichen Anteil am Schicksal ihrer alten Heimat; ihren Ascher Landsleuten und besonders den Jugendfreunden blieb sie bis zum Tode treu verbunden.

Am 19. April 2004 begleitete in Salzburg eine große Trauergemeinde die Familie zur letzten Ruhestätte der hoch geachteten Frau. *Johanna Gressels* charaktervolle Persönlichkeit wird allen, die sie kannten, unvergessen bleiben.

Martha Haug

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Am 19. 8. 2004 Herr *Georg Jäger*, Hölderlinstr. 2/403 in 45128 Essen, früherer Asch, Goethegasse 7. — Am 8. 7. 2004 Frau *Ella Hönnl*, geb. Müller, Benzstraße 2 in 84030 Lands-hut, früher Wernersreuth, Salaberg.

87. Geburtstag: Am 13. 8. 2004 Herr *Alfred Thüring*, Beckerstraße 12 in 82131 Gauting.

85. Geburtstag: Am 19. 8. 2004 Herr *Fritz Klier*, Rehauer Straße 33 in 95173 Schönwald, früher Nassengrub bei Asch.

80. Geburtstag: Am 14. 8. 2004 Frau *Marie Zbonkova*, geb. Stowasser, Ab-roth 26 in CZ-35201 Cheb/As.

70. Geburtstag: Am 26. 8. 2004 Frau *Anneliese von Dorn*, geb. Wolfrum, Sattelbergstraße 12 in 95111 Rehau, früher Nassengrub, Haus-Nr. 113.

60. Geburtstag: Am 23. 8. 2004 Frau *Erika Kalisch*, Weinbergring 40 in 63505 Langenselbold.

40. Geburtstag: Am 5. 8. 2004 Herr *Michael Heinrich*, Althütte in 71566 Althütte.

Goldene Hochzeit: Am 5. 9. 2004 die Eheleute *Walter* und *Helga Jacob*, geb. Künzel, Holteiweg 30 B in 70565 Stuttgart, früher Niederreuth bei Asch.

★

NIEDERREUTH gratuliert

92. Geburtstag: Frau *Hildegard Gläsel* geb. Herdegen (Ascherstraße).

82. Geburtstag: Frau *Lotte Schliesser* geb. Maisner. — Frau *Ella Siegfried* geb. Heinrich (Säuling-Panzer).

80. Geburtstag: Frau *Anni Schlosser* geb. Zöfel (Biener).

75. Geburtstag: Frau *Sieglinde Hartmann* geb. Hollerung.

An alle ungenannten Jubilare ergeht ebenfalls herzliche Gratulation.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhäuser: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des

Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Im Gedenken an Frau Hanni Gressel geb. Fischer von Elfriede Rathausky, Delmenhorst 20 Euro — Heinz Leupold, Hof 25 Euro — Gertrud Schlaak, Nürnberg 200 Euro.

Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Herbert Ludwig, Kassel 10 Euro — Jürg Ricklin, Zürich 15 Euro — Ida Marecek, München 25 Euro — Hildegard Ludwig, Eslarn 50 Euro — Helene Steinhauser, Sigmarszell 25 Euro — Gerda Hübner, Durach 30 Euro — Gisa Netsch, Bindlach 25 Euro — Elfriede Kirchhoff, Weilheim 50 Euro — Ferdinand Künzel, Düsseldorf 30 Euro — Karl Wölfel, Hof 50 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehaus: Dr. Rudhard Meixner, Hamburg 20 Euro — Statt Grabblumen für Helmut Rogler, Hof von Richard und Rosemarie Rossbach 50 Euro. — Im Gedenken an meine Eltern Adolf und He. Müller (so auf dem Konto-Auszug vermerkt) von Ludwig und Helga Kneitinger, Abensberg 40 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuburg: Im Gedenken an Frau Emmi Jäger, Hof von Otto und Elfriede Wießner, Hof 50 Euro.

Für die Ascher Hütte: Hilde Hederer, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 25 Euro. — Hilde Hederer, im Gedenken an Herrn Günter Panzer, Fürth 25 Euro. — Richard und Helene Steinhauser, Sigmarszell, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 25 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: 3,— Euro spendeten: Gerhard Köppel, Rehaus; Gerhard Wollner, Selbitz.

8,— Euro spendeten: Brunhilde Pellar, Rotenburg; Gerhilde Winter, Hannover; Herta Saal, Günzburg; Dipl.-Ing. Adolf Reinhold, Olching.

10,— Euro spendeten: Frau Wittmann, München; Christa Schroll, Oestrich-Winkel.

17,— Euro spendete: Richard Richter, Bad Sothen.

20,— Euro spendete: Anna Hinkelmann (ohne weiteren Angaben).

25,— Euro spendete: Gisa Netsch, Bindlach.

30,— Euro spendete: Anstatt Grabblumen in liebigem Gedenken an Herrn Eduard Klaus, Asch, Kaplanberg, von Gerhild Euler, geb. Ploß.

50,— Euro spendete: Erika Martin, München.

100,— Euro spendete: Rogler Erben Helmut, Hof.

500,— Euro spendete: Im Gedenken an meinen Bruder Helmut Rogler, Hof/Saale, früher Asch, Roglerstraße 29, von seiner Schwester Greti.

*Fürchte Dich nicht, denn ich habe
Dich erlöst; ich habe Dich bei
Deinem Namen gerufen, Du bist mein.*
(Jesaja 43,1)

Unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Frau Milly Gerstner geb. Schlegel

* 12. 11. 1904 † 29. 6. 2004

ist kurz vor Vollendung ihres 100. Lebensjahres in Frieden entschlafen.

Altenheim St. Kilian, Hilders/Rhön
früher Asch, Kegelgasse 21 (Tischlerei)

In stiller Trauer und Dankbarkeit:
Dr. Hermann Gerstner mit Familie
Dr. Ernst Gerstner mit Familie

35396 Gießen, Philipp-Scheidemann-Straße 24
35041 Marburg, Hubgraben 1
Die Trauerfeier fand am 5. Juli 2004 in Tann/Rhön statt.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfassbar, mussten wir meine liebe Frau, wundervolle Mutti und Oma, Schwester und Schwägerin, Patin, Tante und Cousine

Frau Luise Herchenröder geb. Peter

* 16. 3. 1930 † 16. 6. 2004

mit großem Schmerz zu Grabe tragen.

In Liebe und Dankbarkeit:
Heinrich Herchenröder
mit **Irmhild** und **Julian**
Rudolf Peter mit Familie
Emilie Böhne geb. Peter mit Familie
Herbert Peter mit Familie
Gerti Jakobi geb. Peter mit Familie
und alle Angehörigen

Beisetzung und Seelenamt fanden am 19. Juni 2004 statt.
34311 Naumburg, Im Hain 13; früher Nassengrub, Egererstr. 60

*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben,
alle Dinge zum Besten dienen.*
Röm. 8,28

Wir trauern um Frau Julie Winter

geb. Singer

geb. am 10. 7. 1906 † gest. am 25. 5. 2004
Nassengrub-Asch † Altenheim Wolfhagen

Im Namen aller Angehörigen
Johanna Winter

Ihrem Wunsche entsprechend fand die Urnenbeisetzung
am 23. Juni 2004 auf dem Altstädter Friedhof in
Erlangen statt.

Mein lieber Mann und unser guter Vater

Eduard Klaus

* 29. 8. 1913 in Asch † 17. 5. 2004

hat uns für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
nahmen wir Abschied:

Karoline Klaus
Arwed Klaus mit Familie

Die Trauerfeier fand am 24. Mai 2004 in Pfullingen statt.

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleinhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Tel. u. Fax 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.